

Angela & Karlheinz Steinmüller

PULASTER

Roman eines Planeten



SHAYOL

Angela und Karlheinz
Steinmüller

Werke in Einzelausgaben
Band 5

Herausgegeben von
Hans-Peter Neumann
und Erik Simon

SHAYOL

Angela und Karlheinz
Steinmüller

Pulaster

Roman eines Planeten



SHAYOL

Angela und Karlheinz Steinmüller: Pulaster. Roman eines Planeten
(Werke in Einzelausgaben. Band 5)
Herausgegeben von Hans-Peter Neumann und Erik Simon

Originalausgabe
Erste Auflage Juli 2008

© 1986, 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für den Roman)
© 1989, 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für »Alles über Pulaster«)
© 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für die übrigen Anhänge)
© 2008 dieser Ausgabe: SHAYOL.NET e.V., Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Ronald Hoppe unter Verwendung eines Fotos der
Kollision der Galaxien NGC 4038 und NGC 4039, aufgenommen vom
Hubble-Teleskop, NASA

Innentitelvignette: Franz Miklis
Redaktion der Neufassung: Erik Simon
Satz: Hans-Peter Neumann
Herstellung: Ronald Hoppe & Franziska Arndt
Druck: Schaltdienst Lange, Berlin
Printed in Germany

SHAYOL Verlag
Bergmannstraße 25
10961 Berlin
E-Mail: verlag@shayol.net
Internet: www.shayol-verlag.de

ISBN 978-3-926126-48-1

Teil I
Pulcher Aster

Zwei Wege der Evolution

Vor fünfundsechzig Millionen Jahren kollidierte – der gängigsten Hypothese zufolge – die Erde mit einem massiven Asteroiden: Die Wucht des Zusammenpralls warf den Alten Planeten zwar nicht aus der Bahn, lenkte jedoch die Entwicklung der Lebenswelt auf ein anderes Gleis.

Monatelang verdüsterte der aufgewirbelte Staub die Sonne und verwandelte den Tag in trübe Nacht. Nach katastrophalen Temperaturstürzen pegelte sich ein kühleres Klima ein. Drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten gingen zugrunde. In den Meeren erloschen Dutzende Familien von Algen und von Kopffüßlern, die meisten urtümlichen Knochenfische und viele Amphibien. Auf dem Lande verfaulten die Wälder. Die eben noch die Welt beherrschenden Dinosaurier, See- und Flugechsen starben aus, mit ihnen ihre Parasiten und Aasverwerter.

So wurde Platz für Blütenpflanzen und für Knochenfische mit neuem Bauplan, für Vögel und für die Säuger, die bislang ein kümmerliches Dasein im Schatten der Riesen fristeten. Der Paß, der letztlich zum Menschen führen sollte, war freigesprengt worden.

Pulaster ist zugleich jünger und älter als die Erde: älter an Jahren und jünger, gemessen am Stand der Evolution. Von den ersten Protozoen an verlief die Entwicklung der Lebenswelt auf Pulaster in groben Zügen parallel zu der auf der Erde. Wie auf der Erde bildeten komplexe Moleküle aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff und einigen anderen Elementen den Ausgangspunkt. Wie auf der Erde folgten auf primitive einzellige Lebewesen immer höher differenzierte Mehrzeller. Wie auf der Erde eroberten zuerst Pflanzen und Insektenartige, später Wirbeltiere die Kontinente. Die Anpassung an nahezu gleiche Umweltbedingungen hat zu oft frappierenden Ähnlichkeiten in den Bauplänen der Organismen geführt. Allerdings fehlen auf Pulaster ganze Gruppen trockenliebender Pflanzen und Reptilien, wohingegen feuchteliebende Arten in größerer Vielfalt vertreten sind.

Kein kosmischer Zusammenstoß in der oberen Kreide hat den Sumpflplaneten aus der mesozoischen Ruhe aufgeschreckt, unter der dichten Wolkenhülle scheinen die Kräfte der Entwicklung nun zu schlummern. In langen Perioden tektonischer Inaktivität hat die Erosion die Gebirge eingeebnet, weite Feuchtgebiete umschließen die Inselkontinente, Flora und Fauna haben sich auf einem nach irdischem Maßstab primitiveren Entwicklungsniveau recht einseitig entfaltet. Dennoch hat dieser Planet wie die Erde eine vernunftbegabte Spezies hervorgebracht, und zwar aus dem pulastrischen Gegenstück zu dem auf Terra längst verdorrten

Seitenzweig der Reptilbeckensaurier und nicht aus dem in den Wipfel strebenden Ast der Primaten.

Als werkzeugproduzierende Lebewesen können die Hreng auf eine mindestens doppelt so lange Geschichte wie die Menschheit zurückschauen. Dem behäbigeren Schrittmaß der pulastrischen Evolution entsprechend, erklimmen sie bis zur Errichtung der Flottenbasis jedoch erst eine jungsteinzeitliche Kulturstufe.

Flottenservice: *Alles über Pulaster*, a. c. c. 610

Ein schöner Stern

Feuchtwarm schwappte die Luft zur Luke herein, es knirschte, pfiß und krachte, und die Gerüche verschlugen einem fast den Atem. Ungeleckt stapfte Fabius Grosser die Gangway von der Fähre hinunter. Mit dem ersten Windstoß prasselte Nieselregen auf ihn ein. Die Luft stank nach Fäulnis, Raketentreibstoff und verschmorten Pflanzen. Ringsum war das Erdreich von den Fährenstarts und -landungen aufgepflügt, in den Furchen stand brackiges Wasser, und von der grünen Wand des Urwalds schallte es wie schnarrendes Gelächter herüber.

Fabius hustete. Ihm schwindelte, strauchelnd tastete er nach dem glitschigen Geländer. Ein Mann schob ihn beiseite und zwängte sich vorbei. Fabius dagegen hatte es alles andere als eilig. In der Orbitalstation, bei den wenigen Übungen zum Muskelaufbau, für die ihm Zeit geblieben war, hatte er sich ausgemalt, wie es auf Pulaster war. Die Wirklichkeit übertraf seine schlimmsten Erwartungen. Niemals hätte er dieses Planeten-Kaff aus freien Stücken gewählt! Was hatte diese Welt – außer kaum atembare Luft und ermüdenden 1,1 g Schwerkraft – schon zu bieten? Jeder Planet ist ein Anfang, hieß es in der Flotte. Was für ein Unsinn! Pulaster wirkte eher wie ein Ende, eine Sackgasse in jeder Beziehung, evolutionär und sonstwie. Aber wie dem auch sei, er musste das Beste daraus machen.

Der sogenannte feste Boden gab bei jedem Schritt glucksend nach, eine lehmige Masse klebte an den Stiefeln fest, die laut Beschreibung absolut schmutzabweisend sein sollten. Dazu schwitzte er schlagartig aus allen Poren. Nebelschwaden stiegen aus dem schmutzigen Grün der krautüberwucherten Piste und trieben zerfasernd über Pfützen und niedriges Gebüsch. Trüb und grau verhüllten die schweren Wolken, in die nicht einmal die landende Fähre ein Loch hatte brennen können, den Himmel. Hüfthohe Gräser luden ihre Tropfenfracht an der Kombi-

nation ab. Auf einer zivilisierten Welt hätte man wenigstens den Raumbahnhof ordnungsgemäß betonierte!

Schillernde Fliegen tanzten ihm in Schwärmen vor dem Gesicht herum. Grashüpfer, wuchtig wie Metallschrauben, schnellten ihm gegen die Brust und krallten sich an den orangefarbenen Flotteninsignien fest, ekliges, schmieriges, aufgedunsenes Ungeziefer, das sich lieber zerquetschen ließ, als davonzuspringen. In der Orbitalstation hatte er seinen Widerwillen niederkämpft und die ersten Kapitel von *Alles über Pulaster* angeschaut. Die größten und schrecklichsten Echsen, vergleichbar den irdischen Tyrannosauriern, sollten längst ausgestorben sein. Die Hreng aber, diese angeblichen Vernunftträger, konnten den Menschen in keiner Beziehung das Wasser reichen, armselige Steinzeitsaurier, die sie waren. Sie lebten, wie die Filmchen anschaulich gezeigt hatten, noch in Schlammflöchern und Erdhügeln und hatten außer ein paar Masken praktisch keinerlei Kultur hervorgebracht. Ein Wunder, daß sie überhaupt das Rad erfunden hatten! Benutzen konnte man es auf einem wegelosen Planeten sowieso nicht.

Auch die flache, von rötlichen Roststrähnen überzogene Baracke am Rand des Landefeldes entsprach nicht gerade dem Bild eines aufstrebenden Flottenstützpunktes. Zwar verkündete eine flechtenbehängene Buchstabenzeile in längst veralteter Schrägschrift *PULASTER ASTROPORT I*, doch war das gelogen, denn als Astroport konnte man die verwahrloste Piste, auf der selbst die gut stabilisierte Fähre ins Holpern gekommen war, kaum bezeichnen, und die römische Eins verriet lediglich, daß seit langer Zeit alle hochfahrenden Pläne gründlich gescheitert waren. An diesem Fakt konnten auch die beiden Bodendienstler nichts ändern, die die Baracke himmelblau anpinselten. Ein Transparent *PULASTER GRÜSST DEN ...* war zur Hälfte ausgerollt, der Name des hohen Besuchers blieb verborgen. Dergleichen nostalgischer Gebäudeschmuck hatte im 28. Jahrhundert einmal als schick gegolten.

In einigem Abstand stakste Fabius hinter den anderen Passagieren, sieben Menschen und einem Hreng, her. Erst jetzt, in seiner Heimatwelt, kam das Hreng, ein mit einem silbernen Flottenoverall bekleideter Saurier, voll zur Geltung. Wie ein Riese unter Zwergen stampfte es, aufgereckt und aus den Nüstern dampfend, neben den ihm gerade bis zum Bauch reichenden Menschen einher. Mit jedem Einschlag der wuchtigen, dreizehigen Tatzen verspritzte es Schlamm, der dunkelgrüne Schwanz schleppte, bald nach links, bald nach rechts zuckend, nach. In der linken Vorderpranke hielt es einen winzigen mattschwarzen Koffer.

Vor der Baracke standen unter einem weitgespannten grauen Regenzelt zwei Tische. Hinter dem einen hockte reglos ein Hreng, das über einem Buch seine Umwelt vergaß. Es streckte die krallenbewehrten und gräulichblau beschuppten Echsentaaten unter der Platte hervor, so daß jedermann ausweichen mußte. Über das groteske Haupt hatte es sich einen dreckig-gelben Sombrero mit Nackenschutz gestülpt. Neben an agierte sein Instruktor, ein strammer Bodendienstler unbestimmten Alters. Er hakte die Neuankömmlinge auf einem wasserfesten Bildschirm ab und klärte sie über dies und jenes auf. Betont freundlich winkte er das Flottenhreng heran. »Bin geehrt, Primus, dich wieder auf Pulaster begrüßen zu können.« Dann schaltete er erneut auf geschäftig leere Routine um.

Es war einfach unglaublich: Dieses Urvieh gehörte zur Flotte! Da hatte er während der letzten fünfzig Jahre im Kältesarg doch so manches verschlafen ... Der Gedanke an den Anabiosetank, wie das Ding offiziell hieß, ließ ihn erschauern. Um Haaresbreite war er dem Tod von der Schippe gesprungen.

»Befindet sich unter euch ein Fabius Grosser?« schnarrte es plötzlich aus dem Kommunikator, einem goldglänzenden, ovalen Gerät, das dem lesenden Hreng vor der schuppigen Brust baumelte – für Menschen in Kopfhöhe. »Grosser, Fabius, sechszwanzigstes, Hydro/Hydriker?«

Fabius faßte seine Tasche fester und trat vor das Hreng.

»Der Administrator begehrt dich zu sprechen. Dringlich. Morgen. Erster Termin.«

Der Planetenchef? Fabius hielt erstaunt inne. Der höchste Flottenbeamte auf Pulaster verlangte nach ihm. Sofort. Das war ungewöhnlich ...

»Was will er von mir? – Ich zähle nach wie vor zum fliegenden Personal.« Beinahe hätte er sich versprochen: zum geflogenen Personal.

Nun mischte sich der Instruktor ein. »Darüber haben wir keine Angaben.« Er strich umständlich die Regentropfen vom Bildschirm und tat, als suche er Informationen. »Eine ganze Stunde hat sich Meridor für dich reserviert ...«, meinte er anerkennend.

Fabius zuckte betont lässig mit den Schultern. »Kann das nicht ein, zwei Tage warten?« So leicht ließ er sich nicht überrumpeln.

»Spiel dich nicht auf. Einen Termin beim Administrator schlägt man nicht aus.« Ein Grinsen huschte über das sonnengebräunte Gesicht des Instructors. »Wirst ja noch eine Weile bei uns bleiben.«

Wer in der Flotte diente, bekam mit der Zeit ein dickes Fell. Aber das ging zu weit. Woher kannte der Instruktor seine medizinischen Daten?

Die gingen niemanden etwas an. Doch ehe Fabius sich beschweren konnte, wurde er beiseite geschoben. Eine Frau, rotes Haar unter rotem Regencape, drängte sich an ihm vorbei.

»Ich benötige ebenfalls einen Termin beim Administrator. Subito. Höchste Dringlichkeit. Ich bin Georgia Tufail, siebenundzwanzigstes, Extemporalistin. Mitglied der Centauri-Akademie. Nun stellen Sie mich doch schon zum Sekretär des Administrators durch. Subitissimo!«

Der Instruktor hob die Hände in einer Geste der Hilflosigkeit. Er sei ja nur der Instruktor. Sie müsse sich schon an das Hreng, den planetarischen Empfangsspezialisten, wenden. Das Hreng aber las seelenruhig in seinem Buch. Es reagierte nicht einmal, als sie ihm – wie aus Versehen – auf die Krallenzehen trat. Statt des Hreng nahm sie nun der Instruktor aufs Korn. Ob er einmal den Inhalt ihres Koffers sehen dürfte? Die Extemporalistin holte kurz Luft, und dann blies sie den Instruktor fast vom Stuhl. »Das ist ein Vakuumkoffer, junger Mann. Wenn Sie das nicht erkennen können, sind Sie falsch auf Ihrem Posten. Den schraube ich in dieser Suppe von Atmosphäre keinesfalls auf. Er enthält wissenschaftliche – wissenschaftlichste! – Instrumente. Und jetzt geben Sie mir schon einen Termin bei Meridor!«

Der Instruktor war des mehrfachen Sies wegen, das schrill aus dem flottenüblichen Duzen ausbrach, ernstlich beleidigt. Wortlos klebte er eine in allen Regenbogenfarben schillernde Funkbänderole um den zylinderförmigen Koffer. Die Extemporalistin würde ihn nur unter Aufsicht und bei Quarantänebedingungen öffnen dürfen. Es war eben auf Pulaster nicht anders als sonstwo: Das Bodenpersonal spielte sich nach Kräften auf und zeigte den Neuen, wer unten das Sagen hatte.

Mit einemmal erhob sich, als hätte es der Zwischenfall auf eine Idee gebracht, das Hreng mit dem Sombrero und stieß eine schrille Pfeifsalve aus. Dabei prallte es gegen das Zeltdach. Grünlich veralgtes Wasser ergoß sich über Fabius.

»Dürfte ich mir höflichst noch die Frage erlauben«, erklang es aus dem Oval des Kommunikators, »ob du, Fremdling aus dem Kosmos, in Unkenntnis der Bestimmungen unlicenzierte irdische Ein-, Zwei- oder Mehrzeller bei dir aufbewahrst?«

Fabius blickte zu dem hoch über ihm schwebenden Echsenhaupt auf. Das Wasser rann ihm in den Halskragen. Schicksalsergeben schüttelte er den Kopf – und verneinte dann verbal – für den Kommunikator.

Akkurat wie ein Automat und geradezu widerwärtig freundlich erläuterte das Hreng, daß irdische Organismen zwar im allgemeinen den lebensstüchtigeren von Pulaster unterlegen seien, einige Arten jedoch,

insbesondere die ungeprüften, das delikate Ökosystem Pulasters aus seinen bewährten Kreisläufen kippen könnten. Der biologische Unfall mit *Bellis perennis* vor einhundertsebenunddreißig Jahren, bei dem erst in letzter Minute eine planetarische Katastrophe vermieden worden sei, habe das bewiesen. Heterotrophe Einzeller, Grünalgen insbesondere, könnten gefährlich werden. Obwohl die Biochemien Pulasters und Terras hinreichend differierten, um ...

Stumm ließ Fabius die Wortflut über sich ergehen. Der Kommunikator pendelte, Worte ratternd, in Höhe seiner Augen – bis das Hreng plötzlich den Hals herabkrümmte und ihm eine Wolke weißlichen Atemnebels ins Gesicht blies. »Darf ich annehmen, daß du meinen Gedanken folgen konntest?«

Hilfesuchend wandte sich Fabius um, aber der Instruktor war heftig damit beschäftigt, Abreisekandidaten auf seiner Liste abzuhaken. Wußte das Hreng denn nicht, daß er in der Orbitalstation einen dreitägigen Biocheck durchlaufen hatte? Nicht der niedrigste Organismus konnte da durchschlüpfen.

»Das werden wir, deine freundliche Mitwirkung vorausgesetzt, sogleich überprüfen«, säuselte der Kommunikator. »Bitte, sei so gütig und drehe deine Taschen um. Da findet man immer etwas.«

Fabius hätte wetten mögen, daß sich das Hreng auf seine Kosten belustigte – falls denn Hreng so etwas wie Humor kannten. Der Kommunikator dolmetschte die Pfeiftöne mit ewig gleicher, unergründlicher Höflichkeit. Angeblich verrieten die Farbnuancen des Nackenkammes etwas über die Stimmung eines Hreng. Aber erstens war dieser unter Sombrero und Nackenschutz verborgen und zweitens war Fabius in *Alles über Pulaster* noch nicht bis zu diesem Kapitel vorgedrungen. – Achselzuckend wendete er zuerst seine Hosentaschen, dann die des Oberteils um.

Geschäftsmäßig beugte sich das Hreng herab. »Und das da?« Eine Daumenkrallen, groß wie das Horn eines Rhinoceros, zeigte auf etwas, das sich in den Fäden der Brusttasche verfangen hatte: einen Apfelkern. Fabius stöhnte.

»Pflanzensamen sind besonders heimtückisch.« Das Hreng ergriff den Kern unglaublich geschickt mit zwei Krallenspitzen, steckte ihn in das dampfende, von dreieckigen Zähnen strotzende Maul und kaute zufrieden darauf herum. »Willkommen auf Pulaster, Mensch Fabius.«

Am Rande einer schnurgeraden Betonpiste wartete Fabius mit den übrigen Neuankömmlingen auf den Schweberbus. In den Wasserla-

chen auf der Straße kämpften faustgroße Kaulquappen mit furchterregenden Insektenlarven. Fabius tappte in eine quallenähnliche Masse und wäre ausgerutscht, hätte ihn nicht ein Flottenkamerad festgehalten.

»Aristid Nozaki, achtundzwanzigstes«, nannte dieser bündig Namen und Jahrhundert. Dann huschte ein Lächeln über das dunkle Gesicht. »Ist Pulaister nicht ein herrlicher Planet? So ein geballtes Leben! So viel Natur!« Er wies mit einer umfassenden Geste ins Rund.

»Herrlich?« Fabius spuckte grimmig aus – wenn das keine Kontamination war! »Herrlich ist nur das All.« – Dann riß er sich zusammen. Er würde sich an diesen Planeten trotz Schlamm und Gestank und zu großer Schwere gewöhnen müssen. Er sah den Arzt der Orbitalstation noch einmal vor sich, hörte ihn sprechen: Nein, nicht deine Anabiosekammer ist defekt, Grosser, du bist »defekt«. Dein Immunsystem hat eine Art Allergie gegen den Kälteschlaf entwickelt. Kannst noch von Glück im Unglück reden. Hätte man deinen Kasten wie üblich ins nächste Schiff umgeladen ...

In einer Wolke aufsprühender Tröpfchen wendete der Schwebler, der die Abreisekandidaten herangebracht hatte. Fauchend senkte er sich auf den nassen Beton. Fabius kletterte als letzter hoch. Auf den vorderen drei Bänken breitete sich das Hreng Primus aus, die Extemporalistin verstellte den Gang mit ihrem Gepäck. Weiter hinten, neben Nozaki, fand er Platz.

Die Rotoren liefen gerade singend an, da schrillte es markerschütternd aus dem nahen Dschungel. Starr, hoheitsvoll und stumm ragten die lianenverwobenen Urwaldriesen in den fahlen Himmel. Das Luftkissenfahrzeug hob sich, Nebel wehte zu den Bäumen hinüber. In diesem Moment brachen zwei Sauriergestalten aus dem Unterholz hervor. Äste und Schlingpflanzen wedelten durch die Luft. Die Ungeheuer rangen miteinander, krachend droschen sie mit den Schwänzen aufeinander ein, traten einander mit den Krallenfüßen in die Flanken, als wollten sie sich zerfleischen. Mit einem Ruck fuhr der Schwebler los.

Das also waren die berühmten extraterrestrischen Intelligenzen! Nackte, blutrünstige Echsen! Kein Wunder, daß sich damals nach der Entdeckung Pulaisters im 25. Jahrhundert alle Welt so enttäuscht gezeigt hatte. Da hatte man jahrhundertlang nach den »Geschwistern in der Vernunft« gesucht – und endlich Kontakt bekommen! Eine Fernsonde sandte Bilder, jedermann freute sich. Und dann stellte es sich heraus, daß die ersehnten kosmischen Geschwister primitive Saurier waren,

die in Erdhügeln hausten. – Auch das »zivilisierte« Hreng vor ihm wirkte in seiner kolossalen Reglosigkeit ungeschlecht und primitiv, was der unförmige Flottenoverall, der über mächtigen Muskelpaketen spannte, noch unterstrich.

Falls der erste Eindruck nicht trog, war Pulaster tatsächlich ein Planet der Monster, urzeitlich und gnadenlos. Vielleicht hätte er all das unter anderen Umständen spannend und exotisch gefunden, gerade recht für einen kurzen abenteuerlichen Abstecher, mit dem man später prahlen konnte, irgendwann, irgendwo daheim. Aber ein ganzes Leben hier zu verbringen ... Was hatte er nicht alles unternommen, um diesem Schicksal zu entgehen! Sich tausend Tests unterzogen, die Kältesarg-Spezialisten in der Orbitalstation bedrängt und ausgeholt, immer wieder auch die medizinischen KIs konsultiert. In den letzten zwei Jahrhunderten waren ganze 83 Fälle von Anabiose-Unverträglichkeit bekannt geworden. Zu wenige und offensichtlich auch zu unterschiedliche, als daß die Flotte massiv in die Erforschung des seltenen Risikos investiert hätte. Es gab noch nicht einmal einen Gen-Check dafür. – Er konnte, wie der Arzt meinte, wirklich froh sein, überhaupt wieder aufgewacht zu sein. Und sein neu geschenktes, zweites Leben fand jetzt hier auf Pulaster statt ...

Links und rechts der Piste stob die mal grüne, mal nebelgraue Front des Dschungels vorbei, unheimlich und drohend. Mit dem Fahrtwind prasselten Fabius dicke Tropfen ins Gesicht. Eine Gänsehaut rann ihm den Rücken hinab, Hustenreiz würgte ihn. Weshalb schob man denn nicht das Sichtdach über die Passagierplattform? Nozaki deutete vielsagend auf das Hreng, dann zog er aus der Brusttasche seines Overalls eine Pfeife mit Porzellankopf, stopfte sie zeremoniell und bat Fabius, den Wind abzuschirmen. Schließlich lehnte er sich zurück und paffte genüßlich.

»Ziemlich ungemütlich hier«, meinte Fabius, um ein Gespräch anzuknüpfen.

Nozaki lächelte kurz. Das bißchen Feuchtigkeit störe ihn nicht, und ein wenig Urwald liebe er nachgerade. Und wann hatte er zum letzten Mal Regen auf der Haut gespürt? Buchstäblich vor Jahrhunderten! Damals auf Terra ... Jetzt sei er aus dem Raumdienst ausgemustert, alters- und gesundheitshalber, irgendwann stünde dies ohnehin jedem bevor. Und nun suche er ein Zuhause, wolle sich einrichten. Eben in einer Welt mit Regen.

»Einrichten?« Fabius blieb der Husten im Halse stecken. Planeten mochten als Anfänge gelten, aber recht eigentlich waren sie Zwischen-

stationen, auf denen ein Flottenmensch nicht heimisch wurde. Allein die Erde und das Sonnensystem waren Anfang und Ende jeder Lebensreise. Irgendwann, irgendwo das Zuhause.

»Nun ja, Terra«, brummte Nozaki und sog an der Pfeife. Reichlich unverständlich, was man von dort höre: »mesokosmische Evolution«, »unteres Quintär«, »Eroberung der Kruste«, »Populationsstabilisierung« – nichts für altmodische Leute wie ihn.

»Du urteilst über Dinge, die du primo nicht begreifst und die secundo längst Vergangenheit sind«, schallte es von der Bank vor ihnen. Ohne allen Anstand mischte sich die Extemporalistin in ihr Gespräch.

»Eben«, konterte Nozaki, »deshalb vertraue ich auf das, was mir bekannt ist.«

Sie lachte gellend auf. »Pulaster und bekannt!« Sie hatte sich zu ihnen umgedreht. Unter der roten Kapuze lugte eine rote Haarsträhne hervor. Ihr schmales Gesicht war unnatürlich blaß, dafür kamen ihre lebhaften Augen desto deutlicher zur Geltung. »Der Planet, der von allen die größten Überraschungen birgt – flieg lieber ins irdische Quintär, wenn du in Ruhe im Regen stehen und deine Pension genießen willst.« Sie zwinkerte Fabius verschwörerisch zu, und schon sahen sie nur noch die Kapuzenrückseite.

Ein pyramidenförmiges Hochhaus reckte seine antennenbekrönte Spitze aus dem Nebel. Beiderseits der Straße lichtete sich der Urwald. Tonnenförmige Hügel aus violetterm Ton drängten sich zwischen die Bäume, keiner von ihnen glich den anderen. Laut *Alles über Pulaster* hießen diese Erdhügel Hrengburgen. Kaninchenbau hätte besser gepaßt. Gräben um sie leiteten das Regenwasser ab.

»Weißt du eigentlich, was ›Pulaster‹ bedeutet, Fabius?«

Wieso fragte Nozaki? Gleich auf der ersten Seite von *Alles über Pulaster* stand es schwarz auf weiß: »Pulaster: Sumpfwelt. Von ›paluster‹, sumpfig, im Sumpf lebend.« Irgendwer war wohl seines Lateins nicht recht kundig gewesen. Auf jeden Fall traf der Name zu.

Der Schweber bremste, die Grenze der Siedlung war erreicht. Einstöckige Häuschen marschierten an den wie mit einem Lineal gezogenen Straßen auf, Wohneinheiten, die Fabius von der Kindheit her kannte. Nur die Gärten waren größer, allerdings verwahrlost, überwuchert vom Grün oder von bunten Blütenteppichen. Das Bild paßte zu einer Randwelt, auf der man die Dienstjahre möglichst anstrengungslos abschrubte. Hier schlug keiner Wurzeln. Nur wenige Menschen schlenderten – langsamer als anderswo – die Straßen entlang, dafür aber viele Hreng. Ausnahmslos trugen sie Sombros.

»Sumpfwelt ist eine zu einfache Auslegung.« Nozaki rieb den Porzellankopf der Pfeife trocken und steckte sie weg. »Glaubst du wirklich, Gij und Chad Luivens hätten, als sie den Planeten taufte, Vokale vertauscht? Nein, Pulaster rührt von pulcher aster her: schöner Stern.«

In Fabius' Ohren klang es wie blanker Hohn.

Der Liebesschuß der Tirambia

Als ein unverrückbares Wahrzeichen der Menschenmacht thronte die Pyramide über Dschungel und Sumpf. Sie beherbergte alles, was für die Flotte und ihr Personal wichtig war: Leitungsbüros und Kantine, das Nachrichtenzentrum und Freizeiträume. Fabius bezog vorerst ein Gästeparlament in der sechsten Etage. Er fühlte sich zerschlagen von der Pulasterschwere und übersättigt von all den neuen Eindrücken, zugleich aber war er zu aufgeregt, um sich gleich von seinem Deltawellen-Stimulator in Schlaf versetzen zu lassen. Also ließ er sich auf der Terrasse, die eine ganze Seite der Pyramide einnahm, den kühlen Wind um den Kopf blasen. Der Regen, zum Glück, hatte aufgehört.

Die Luft quoll über von unbekanntem Geruch, und neben einer ekelhaften, säuerlich-rauen Komponente wehte ein Duft wie von betäubenden Blumen oder einem der maßgeschneiderten Parfüms aus dem 27. Jahrhundert heran. Die Atmosphäre sei biologisch unschädlich und chemisch inaktiv, hatten ihm die Raumdienstler in der Orbitalstation versichert. Den vorherrschenden Gestank hatten sie verschwiegen. Flottenangehörige haben keine Nase.

Mit beiden Händen stützte er sich auf die Stahlrohrbrüstung, die die Terrasse umgab. Was sollte aus ihm werden? Er war »transitunfähig« geschrieben. Nach den Regeln der Flotte konnte er sich zur Ruhe setzen – mit gerade einmal 35 Biojahren – und dann auch noch auf dem sumpfigsten Planeten im ganzen Universum! Ein Flug mehr, und die Erdsonne hätte für ihn geleuchtet! Ruhestand auf Pulaster, das verhielt Langeweile bis zum Tod. Aber er sollte sich nichts vormachen. Für die Flotte war er bereits gestorben. Ein Eintagsmensch. Auf einem Planeten gescheitert. Dennoch mußte er sich eine Beschäftigung suchen. Aber brauchte man auf einem Planeten Antriebstechniker? Also hieß es umlernen. Wahrscheinlich auf Saurierkunde, was sonst ... Einen Lichtblick gab es: Mit dem nächsten Schiff kam Iris. Er schloß die Augen und schwelgte einen Moment in Erinnerungen. Das abgedunkelte Planetarium der Flottenakademie, monoton säuselte der Lehrroboter (ebenfalls

in bestem Retro-Design) von nahen Doppelsternen und den verschlungenen Bahnen ihrer Planeten. Auch seine Hände folgten verschlungenen Bahnen, als sie nach Iris tasteten. Mit keinem Laut durften sie sich den anderen verraten, was den Reiz noch erhöhte ... Sex unter freiem künstlichen Sternenhimmel ... Mein Gott, war er damals in Iris verknallt gewesen! Dann, nach der Akademie, hatten sich ihre Wege getrennt. Aber über all die Zeit, trotz Parsecs Distanz war sie seine Vertraute geblieben. Das lag nicht zuletzt daran, daß sie beide aus Kokkygia stammten, der Zylinderwelt, die einst um die Erde gekreist war. – Mit Iris konnte er seine Situation besprechen. Sie allein verstand ihn.

Zuvor aber wollte und sollte er sich mit Pulaster anfreunden. Der Planet hatte doch gewiß auch seine Reize. Den grau verhangenen Himmel etwa mußte man ja nicht unbedingt düster und trist nennen, schließlich schützte er Tiere und Pflanzen vor der angeblich zu gleißenden Sonne (die man nur nie zu Gesicht bekam), und der Nebel, der in schweren Schwaden über die flachen Dächer der Siedlung wallte, verhinderte wenigstens, daß sich der Urwaldlärm zu sehr ausbreitete. Still und träge floß ein breiter, nebelverschleierter Strom dem Meer zu. Wenn man nur richtig hinschaute, dann wehrten am nahen Hafen die Kräne mit ihren Auslegern die herandräuenden Dunstmassen majestätisch und reglos ab, und daneben am Kai träumten zwei grünbewachsene Speicherbaracken mit geschlossenen Toren davon, daß Sumpfröschen erlöst würde. – Was für einen Unsinn malte er sich da aus! Er war schlicht zu lebenslang schlechtem Wetter verurteilt ...

Er riß sich zusammen. Morgen war er zum Administrator bestellt. Nicht einmal einen Tag Eingewöhnung gönnte man ihm. Dabei hatte es hier doch niemand eilig. Schlußfolgerung: Er sollte überrumpelt werden. Aber zu welchem Zweck? Merkwürdig, sehr merkwürdig.

Die nächsttiefere Terrasse war leer bis auf einige verkrautete Blumenbänke. Doch an der Wand, direkt unterhalb der Kante, kroch ein dunkler, schwabbliger Fleck empor, ein schneckenhafter Fassadenkletterer, der sich endlich über die Kante schob und schleimig quellend mit der Eroberung der Ebene begann.

In diesem Moment rissen die den Horizont verhüllenden Wolken sekundenlang auf, und ein paar dünne rötliche Sonnenstrahlen streiften über die ihnen nur selten zugängliche nasse Welt. Wie in einem stroboskopischen Foto erstarrte alles Leben. Die wenigen Hreng in den Straßen hielten inne, die Menschen breiteten die Arme aus, plumpe Vögel, eben noch zielstrebig geradeaus gleitend, stürzten wie Steine herab. Ein dumpfes Trommeln dröhnte aus dem Dschungel.

Reflexe tanzten auf der glitschigweißen Haut des Weichtieres. Blaue und smaragdgrüne Organe zuckten in dem milchigen Inneren. Härchen umflimmerten die Basis. Zwei Handbreit vor Fabius' Fuß schleimte das lebende Gallert unbeirrt schmatzend auf dem Steinboden entlang. War es nur das soeben wieder abgeschnittene Sonnenlicht, das dieses Tier so rot pulsieren ließ? Das Wesen klumpte zu einer grauen Kugel zusammen und katapultierte heimtückisch blitzschnell ein schwarzes Geschoß aus seinen Eingeweiden.

Vor Schreck und Schmerz schrie Fabius auf. Er hüpfte in sichere Distanz, umfaßte das getroffene Bein. Dann lehnte er sich keuchend an die Glaswand des Apartments und befühlte die Wunde im Unterschenkel. Vergiftung, Wundinfekt, was war nicht alles möglich! Das Geschoß saß wie festgewachsen. Verbissen zerrte er an dem Stachel.

Schwere Schritte näherten sich. Dreizehige Krallenfüße gerieten in sein Blickfeld, darüber plumpe, warzenbedeckte Hinterextremitäten, ein Flottenoverall: das Hreng Primus aus dem Weltraum.

»Welch staunenswürdiger Vorfall! – Eine *Tirambia iaculans!*« tönte mitleidlos der Kommunikator. Das Hreng beugte sich gelenkig nieder, um die Verletzung zu mustern. Sein Schwanz schlängelte sich wie ein separates Lebewesen auf Fabius zu. Dann grapschten die klobigen, hornigen Klauen nach der Wunde. Fabius hielt die Luft an und kniff die Augen zu. Ein scharfer, stechender Schmerz. Das Hreng richtete sich zu voller Größe auf und reichte ihm das Geschoß herunter, das einem in Teer getauchten Bleistiftstummel ähnelte. Harte Grannen, Widerhaken liefen von der Spitze nach hinten. Zaghaf und seiner Formulierungen nicht sicher, murmelte Fabius einige gedrechselte Dankesworte.

»Was gibt's, Gabriell?« erklang eine helle Stimme von dem Appartement her, das das Hreng soeben verlassen haben mußte.

Ein jugendlicher Mann in einem sahneweissen Anzug trat durch die Tür. Feiner Duft aromatischer Essenzen strömte von ihm aus. Dieser Mann hatte eindeutig nie in der Flotte gedient. Denn da waren Geruchsbelästigungen verpönt.

»Oh, darf ich mich vorstellen? Lich Oulemm, dreißigstes.«

Sowie er lächelte, blitzten Synthesebrillanten an den Ohrläppchen auf. »O je, was ist dir denn widerfahren? Bist du nicht heute erst gelandet? Ich bring dich zum Arzt. Kannst du gehen? Stütz dich doch auf mich.«

Fabius zog es vor, tapfer zu humpeln. Oulemm, aber auch das Hreng Primus mühten sich nach Kräften um ihn. Das Hreng trapste voraus, schuf allein durch seinen wuchtigen Leib Platz, wenn ihnen in einem Gang Menschen entgegenkamen, hielt die Lifttüren mit seinen Pranken

offen, marschierte, ohne nach links oder rechts zu schauen, durch das Vorzimmer des Medpunktes – und dann lag Fabius schon halb benommen auf der Behandlungsliege, die Instrumente kreisten über seinem Bein, säuberten die Wunde. Er nahm kaum wahr, daß Oulemm ihm wie einem Schwerverletzten die Hand tätschelte. Und während sich die Wunde unter der Wirkung der Stoffwechselstimulantien allmählich schloß und Fabius fühlte, wie sich alle Kraft seines Körpers auf die winzige Stelle konzentrierte, überschüttete ihn der Kommunikator des Hreng mit Erklärungen. Daß die Tirambiae, wenn man ihre Eigenart berücksichtigte, völlig harmlos seien, daß sie ihre Eier in lebendes Gewebe deponierten, daß die geschlüpften Larven den Wirt von innen auffräßen, daß die Samenkapsel der Tirambia allgemein als »Liebespfeil« bezeichnet werde, dies jedoch auf einer Fehldeutung eines Wortes aus der Berghrengsprache beruhe. Fabius wartete darauf, daß ihm endlich schwarz vor Augen würde; statt dessen kehrten seine Kräfte zurück.

»Man sollte jeden Neuankömmling vor diesen Bestien warnen!« beschwerte er sich, als sie sich auf den Rückweg machten. Oulemm schaute ihn erstaunt an: »Hast du nicht *Alles über Pulaster* gelesen?«

Als sie wieder oben anlangten, war die Tirambia davongerutscht. Das Hreng postierte sich an der Brüstung und verschränkte die Pranken ineinander – für Menschen in Kopfhöhe. Starr wie ein Plastikosaurier stierte es in die Dämmerung.

Oulemm brach das Schweigen. »Hast du dich mit Gabriell schon bekannt gemacht, Fabius? Genauer Gab-hriell, Flottename Primus. Müßte eigentlich Primum heißen ... Wir haben uns bereits angefreundet, bevor Gabriell in der Orbitalstation ausgebildet wurde«, plauderte Oulemm voller Überschwang fort. »Den meisten Menschen fällt es schwer, mit den Hrengeng engere Bande zu knüpfen. Ich aber habe den Ehrgeiz, sie ein wenig zu studieren.« Die Brillanten strahlten.

»Lich beliebt, meinen Wert als Studienobjekt zu überschätzen.« Das Hreng Primus, genauer Primum, oder Gabriell, genauer Gab-hriell, zuckte mit keinem Muskel. Das Drachenmaul – oder sollte man bei einem vernunftbegabten Lebewesen Mund sagen? – blieb, während es pfiß, halb geschlossen. »Ohne ihm widersprechen zu wollen, möchte ich behaupten, daß mich eher eine Menschenpsyche steuert. Ich bin ein chemisch reiner Assimilant.«

Oulemm lachte lauthals. »Glaub ihm kein Wort. Siehst du, daß Olivgrün und Hellbraun den Nackenkamm sprenkeln? Es scherzt.«

Wärme stieg Fabius in Stirn und Wangen, mit ihr erfaßte ihn eine plötzliche Mattheit und Schläfrigkeit. Er wünschte sich sehnlich, mög-

lichst bald ins Bett kriechen und die Sumpfwelt vergessen zu dürfen. Das Hreng schien seine Müdigkeit zu erahnen: »Gestatte, o Fabius, daß ich mich in meine Gemächer zurückziehe. Und ich danke dir für die Erfahrung deiner Bekanntschaft. Mir ist wohl bewußt, daß ihr Menschen uns Hreng baumhoch überlegen seid, aber kein Hreng würde sich so dilettantisch von einer Tirambia befruchten lassen.« Würdevoll stampfte es durch die offene Glastür.

Oulemm zerfloß in hilfreicher Mitteilsamkeit. »Du denkst jetzt«, ereiferte er sich, »daß Gabriell rührend altmodisch ist. Irrtum. Dieses falsche Bild gaukeln dir die Kommunikatoren vor, die irgendein Holzkragen programmiert hat, der von den wahren Hrengeng nicht die blasseste Ahnung hatte. Ich rate dir, besorge dir einen von den Nitzeschen Translatoren. Die arbeiten mit einer deutlich besseren Situationserkennung.«

Drunten in der Siedlung sprang die Helligkeit von Fenster zu Fenster. Die Lichtwerfer der Schwebler bohrten weiße Kegel in den wallenden Nebel. Auf der Hauptstraße zerteilten Infrarotstrahler den Dunst. Eine Flottenniederlassung schlief nie.

»Gabriell ist für mich der Schlüssel zu den Hrengeng.« Oulemm rückte näher. In vertraulichem Ton beklagte er sich über die Flotte, die einfältigerweise die Erforschung der »Hrengeng«, wie bei ihm der Plural lautete, als prinzipiell abgeschlossen betrachte. Nur alle fünfzig Jahre sei ein Überflugplatz für einen Hrengologen frei. Ihre Untersuchungen brächten angeblich keinen praktischen Nutzen mehr. »Dabei sind die Hrengeng die interessantesten Wesen im Universum, und unsere Wissenschaft über sie steht trotz den Luivens und trotz den drei großen Expeditionen erst am Anfang. Manchmal glaube ich sogar, daß wir ein wesentliches Moment ihrer Kultur nicht fassen oder sie uns etwas verheimlichen. Aber das ist wohl Wunschbild, romantische Spekulation. Allerdings, die Metallstatuette, die wir Wiun-jon verdanken, läßt sich nicht wegdiskutieren. Metall – in der Steinzeit!«

Fabius konnte und wollte das Gähnen nicht länger verbergen. Was gingen ihn die Probleme eines Hrengologen an!

»Du bist natürlich sehr müde«, Oulemm legte ihm die feingliedrige Hand sanft, ja zaghaft auf den Unterarm, »also gute Nacht denn. Und falls du Mühe hast, dich hier einzugewöhnen, falls du eine Auskunft brauchst, du kannst dich immer an mich wenden.« Er tänzelte, einmal kurz mit den Brillanten aufflackernd, in das Appartement des Hreng. Erleichtert stieß sich Fabius vom Geländer ab und dehnte und reckte sich.

Auf der Suche nach der Dunklen Energie

»Ist er weg?« flüsterte es. Aus dem Schatten eines Pfeilers trat eine Gestalt. Ein Lichtschein fiel auf rotes Haar.

Für einen Augenblick verspürte Fabius den Impuls, mit zwei Schritten in sein Zimmer zu fliehen.

»Diese Hreng sind wirklich eine Landplage. Und die Hrengologen ebenso.« Sie ergriff ihn an der Schulter und bugsierte ihn durch eine geöffnete Glastür. Kraftlos sträubte er sich, er wußte schon kaum mehr, ob er wachte oder träumte.

In dem für Hreng bemessenen, hallenartig weiten Zimmer herrschte ein Durcheinander wie in einem überladenen Planetenpendler nach einer Serie von Notbeschleunigungen. Papiere waren über die niedrige Liege und den Fußboden verstreut. Über mehrere flexible Bildschirme flossen Zahlenkolonnen, Kleidungsstücke, meist in Pastelltönen, häuften sich auf dem Tisch, der Deckel des Vakuumschließens war unter den Stuhl gerollt, die Funkbänderle zerschnitten. Wie hatte sie das bewerkstelligt, ohne einen planetenweiten Alarm auszulösen?

»Möchtest du einen Drink? Ich hab was Spezielles: Tufails Tetra-Turbo.«

Die durchsichtige Flüssigkeit im Becher roch säuerlich. Er nippte: bitter. Weshalb sollte er sie nicht anhören, das verpflichtete zu nichts. Zögernd trank er. Hui, das pfiff durch die Kehle, in den Magen, hoch in den Kopf.

»Jetzt willst du fragen, warum der Überfall, nicht wahr?« Sie fegte ein Moskitonetz vom Stuhl und drückte Fabius auf die harte Sitzfläche. Sie selbst setzte sich auf eine über die Liege ausgebreitete Landkarte.

»Also du bist mit der CARL SAGAN geflogen. Man bewirbt sich nicht aus Zufall für ein Kontaktschiff. Ergo leiten uns die gleichen Ideale. Wahrscheinlich sind wir beide sogar die einzigen auf Pulaster, die im Kontakt das höchste Menschheitsziel erkannt haben.«

»Das ist lange her ...« Er fühlte sich zwar munter, aber seine Zunge war wie gelähmt, und die Gedanken mahlten nur langsam voran. »Und das Aldebaran-System war ein ziemlicher Flop.« Fünf winzige Steinclumpen von Planeten, kahle, rötliche Welten, in deren Felsritzen nicht einmal Mikroorganismen Fuß gefaßt hatten. Und während er auf dem Rückflug im Kältesarg lag, hatte man entdeckt, daß das gesamte Universum förmlich mit der *Zahl* zutapeziert war. Die *Zahl* - mit ihr war er groß geworden, Spekulationen über das lang gesuchte Signal einer irgendwie gearteten kosmischen Intelligenz waren Tagesthema in der

Akademie gewesen. Als er losflog, hieß es noch, daß dieses Signal von einer punktförmigen Quelle aus einem ziemlich leeren Winkel des Universums kam. Und nun prasselte es in millionenfacher Ausführung – einmal um Mikrosekunden, einmal um Jahrzehnte zeitversetzt – aus allen möglichen Richtungen auf die immer empfindlicheren Antennen ein, als wäre das gesamte All nur ein einziger riesiger Resonanzboden ...

»Richtig. Das war ein himmelschreiender Unsinn, Kontakt mittels Raumschiffen zu suchen! Nur mit Köpfchen findet man den. Die Außerzeitler haben uns nicht ohne Grund die *Zahl* über das kosmische Hintergrundrauschen zugeschanzt.«

Sie tastete auf der Bettdecke nach Unterlagen, ihr Redefluß stockte, aber ehe Fabius etwas sagen konnte, überfiel sie ihn von neuem. »Hör zu. Ich habe dir das Beste anzubieten, das du auf diesem versumpften Planeten finden kannst: eine Expedition. Ich beabsichtige keinesfalls, freilaufende Saurierfreunde anzuheuern oder Hohlköpfe, die von anderen Hohlköpfen dazu verdonnert werden. Ich brauche einen fähigen Raumdienstler. Ich weiß, du bist nicht mehr transitfähig. Aber ansonsten doch gesund, oder?«

So mühsam ihm das Denken fiel: Das war zuviel! Wie hatte sie Zugang zu seinen Personaldaten bekommen? Oder hatte da jemand – einer der Ärzte in der Orbitalstation – geplaudert?

»Reg dich nicht auf. Ich habe Quintillionen Stellen der *Zahl* analysiert, in ihr soll ja alles Wissen des Universums verschlüsselt sein, darunter das berühmte Pulsarschema. Das legt auch eine Sternposition fest: die Stachels.«

»Was ist Stachel?«

»Spina. Die Sonne Pulasters. Du solltest unbedingt *Alles über Pulaster* lesen. – Ergo deutet die *Zahl* auf eine Superzivilisation im Spinasystem hin. Na, klickt's?« Sie hockte vornübergebeugt da und belauerte ihn wie eine Katze, bereit, ihn anzuspringen.

Fabius spreizte die Finger ab, preßte die Hände gegeneinander. »Das ist doch, Entschuldigung ...«

»Heraus, heraus!« ermunterte sie ihn.

»... ausgemachter Humbug. In keinem System hat man eine Spur der Außerzeitler entdeckt – leider. Die bestausgerüsteten Institute haben jahrhundertlang jedes Bit der *Zahl* um und um gedreht ...«

»Beweist nichts, es sei denn etwas über diese Institute. Schau dir nur einmal die Hreng an. In biologischer Hinsicht eine absolute, irrwitzige Ausnahme. Vernunftbegabte Saurier, schön, wer Einfaltspinsel genug

ist, zu glauben, daß sich dergleichen von allein entwickelt, meinethalben. Aber daß es bei ihnen nur ein Geschlecht gibt! Steinzeitsaurier, die noch nicht einmal das Feuer kennen, sollen sich – aus Gründen, die völlig im Nebel liegen – mit den Mitteln primitiver Viehzüchter zu Zwitterwesen umkonstruiert haben! Jetzt fallen dir die Schuppen von den Augen, was?»

»Du meinst«, Fabius suchte nach einem Verb, das dem technischen Ausdruck »aufrüsten« entsprach, »daß die Außerzeitler ... die Hreng ... auf Pulaster ...« Irgendwo zwischen »manipuliert« und »evolviert« mußte dieses Wort doch zu finden sein!

»Meinen! Meinen!« Sie blies sich amüsiert über seine Verwirrung das Haar aus der Stirn. »Junger Mann, ich *meine* nie. Bereits aus der Orbitalstation habe ich in der Region von Tebit nahe an einem Hrengdorf eine Gravitationsanomalie geortet. Um dir meine Hypothese mit einem Wort zu umreißen: Dunkle Energie!« Triumphierend reckte sie die Nase in die Höhe.

Das war endgültig zuviel. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß diese Frau, Georgia, sich verstieg, dann waren es jene zwei Wörter »Dunkle Energie«. Seit Viltbaks Nachlaß in der Mitte des 28. Jahrhunderts veröffentlicht worden war, spukte es durch die Köpfe der Kontaktbesessenen. Die Außerzeitler hätten einst – so Viltbak – eine Methode gefunden, die gleichmäßig über das Universum verteilte Dunkle Energie einzusammeln und in »DE-Flaschen« einzuschließen, angeblich um damit die Raumkrümmung zu manipulieren. Die Dunkle Energie versprach den Durchbruch zu überlichtschnellen Antrieben ... Immer wieder waren seither DE-Flaschen in den entlegensten Systemen vermutet worden. Und mehr als einmal hatte die Flotte ein Schiff auf die Jagd nach dem Phantom geschickt. Gewaltige Mittel waren dafür verschwendet worden. Gab es eine, wenn auch nur astronomisch geringe Chance, die die erneute Suche rechtfertigte?

»Du glaubst mir nicht. Soll ich es dir vorrechnen, ja?«

»Nein. Außerdem werde ich schon deshalb nicht gleich an einer Expedition teilnehmen, weil ich mich mit einer alten Freundin treffen will. Und sie kommt erst in dreißig Tagen mit der FLAMMARION.«

Mit einem Japsen schoß Georgia hoch und schlug sich in gespielter Entsetzen die Hände vors Gesicht. »Eine Freundin, der Herr Raumfahrer ist verhindert, weil er treusorgend seine Liebste erwartet. Und das mir! Nein, was können alle Außerzeitler der Welt gegen die Liebe!«

»Tut mir leid«, meinte Fabius verärgert, »du wirst deine Dunkle Energie allein ausbuddeln müssen.«

»Raus! Banause! Und so ein Ignorant brüstet sich als Kontaktsucher! Schämen Sie sich!«

Erleichtert eilte er zur Glastür. Doch bevor er sie hinter sich schließen konnte, hatte Georgia ihren Fuß in den Spalt geschoben. »Fabius Gros-ser, ich brauche dich wirklich: Überleg es dir gut. Welche Chance und so weiter ... Ich bin eben etwas temperamentgeschädigt und mag nicht, daß man mir einen Korb gibt. Und« – sie zögerte kurz – »wenn du mich schon nicht begleiten willst, dann möchte ich dich doch um einen Ge-fallen bitten. Tausche doch bitte deinen Termin bei Meridor mit mir. Ich bin erst in drei, vier Tagen dran, und dann rückt der Träl zu nahe.«

Fabius überhörte ihr Flehen. Reichlich verwirrt stolperte er durch das neblige Dunkel der Pulasternacht in sein ebenfalls hallenartiges Zim-mer. Behutsam streifte er den linken Stiefel ab. Die Wunde war fast ver-heilt. Ja, Planeten waren anstrengend. Menschen, bunt zusammenge-würfelt aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten und mit allen möglichen Marotten, trafen hier aufeinander. In der Flotte dagegen wußte man stets, woran man war, da herrschten Ordnung und einsichtige Sitten.

Nun glühte allein noch ein Bereitschaftslämpchen. Ganz wie in einem Schiff. Weshalb beschleunigte man? Ach ja, er befand sich auf einem Planeten mit 1,1 g Schwerkraft ... Und weshalb dröhnte das Aggregat so gefährlich? Woher kam dieses ungeheuerliche Brummen?

Hellwach richtete er sich auf. Ein Wort, und das Licht brannte wieder. Dafür war das Geräusch verstummt. Er mußte sich getäuscht haben. Doch kaum verblaßte die Beleuchtung, hörte er es aufs neue.

»Licht!« Stille wie vorher. Nur das Blut rauschte ihm in den Ohren. Was um alle Welt hatte so gräßlich gebrummt? Ein Insekt, gewiß ein Insekt! Flüsternd bat er, die Helligkeit zu mindern. Fahler glommen nun die Leuchtleisten. Schatten machten sich in den Winkeln breit. An der hrengisch hohen Zimmerdecke aber kroch ein vierfacher, undeutlicher Streif, handgroß der Kern. Was für ein Biest! Erschauernd langte er nach dem Kopfkissen und schleuderte es empor. Das Untier wich aus und torkelte plötzlich schattenhaft herab. Er duckte sich und zog rasch das Deckbett über den Kopf.

Nach einer Weile lugte er vorsichtig hervor. Da, direkt vor ihm, saß das Insekt, langbeinig und grünäugig, und putzte sich den Stechrüssel, der wie ein Stahlbohrer glänzte.

Er schnellte nach vorn. Das Insekt flatterte auf, schwirrte dann ge-mächlich unter den Leuchtleisten entlang. Wie gebannt starrte Fabius auf den unheimlichen Angreifer. Sollte er um Hilfe rufen? Wenn hier sogar Schnecken Pfeile verschossen ...

Im Hellen verhielt es sich anscheinend ruhig. Er räusperte sich und stammelte: »Licht.« Das Tier rollte sich blitzartig in seine Flügel und plumpste auf den schmalen Tisch. Vorsichtig angelte er nach einem Schuh, holte aus – getroffen. Das Insekt zuckte noch einmal, dann erstarb die Bewegung. Mit geheimem Ekel packte er es am Flügel, um es nach draußen zu befördern. Der zerquetschte Leib war so lang wie sein Unterarm.

Auf der Terrasse hastete Oulemm ihm entgegen. »Ist dir etwas passiert? Hat es bei dir so gepoltert?«

Fabius hob das Insekt.

»Ach, eine Taba.« Oulemms Interesse erlosch. »Ein harmloser Blut-sauger.«

»Harmlos?« Fabius schüttelte sich. Wie mußten dann gefährliche Wesen beschaffen sein?

»Die Taba, eigentlich *Pseudotabanus pulastricus*, ist thermotrop. Sie steuert nur Hautpartien an, deren Temperatur der hiesigen Fauna, den Hrengeng und ihren Verwandten, entspricht. Und die liegt eindeutig über der der Menschen. Aber das alles steht ...«

»Ich weiß.«

»Also dann gute Nacht, und falls du wieder belästigt wirst, wirfst du einfach einen Schuh gegen die Wand.«

Vor der Audienz

Eine doppelte Munterpille, hinuntergespült mit einem Schluck Leitungswasser, das so fade und abgestanden schmeckte, wie man es von Pulaster erwarten mußte, verhalf Fabius auf die Beine. Aber auf was für Beine! Beim kleinsten Schritt sträubte der Muskelkater sein stachliges Fell. Pulaster forderte von Neulingen seinen Tribut, und mehr als einmal liebäugelte Fabius damit, den Kater durch ein Schmerzmittel zu verjagen. Humpelnd und ächzend wollte er dem Administrator um keinen Preis gegenübertreten. Die Bodendienstler spotteten ohnehin gern über schlaffe Astronauten, die jeder Belastung auswichen und sich selbst für einen Ausflug auf den Erdmond ein Exoskelett anmontierten. Ein wenig Gymnastik konnte also nicht schaden.

Fabius hielt sich an der Tischkante fest und ging schön langsam in die Hocke – es stach und zwickte. Er ruhte sich eine Sekunde auf den Fersen aus, dann stemmte er sich Zentimeter um Zentimeter in die Höhe. Auf dem Tisch klebten Reste der Taba in bräunlichen Flecken –

eingetrocknetes Saurierblut. Ein Lichtreflex von der Deckenleuchte wanderte über einen Flügel, der wie eine Öllache schillerte. Obwohl der Pulastertag längst angebrochen sein mußte, hatte Fabius die Schwärzung der Fenster nicht aufgehoben, draußen würde es doch nur regnen.

Nach einigen weiteren Kniebeugen meldete sich der Hunger. Fabius rasierte sich flüchtig. Ein hageres, grobknochiges Kältesarg-Gesicht starrte ihm aus dem Spiegel entgegen, wenig präsentabel mit den Augenrändern und dem zwar gestutzten, doch nicht recht gebändigten dunklen Haar. Bis Iris anreiste, sollte er sich im hiesigen Solarium etwas Frische auf die bleiche Haut brennen lassen. Mit Pulastersonnenschein war ja nicht zu rechnen.

Dennoch insgesamt zufrieden, stelte er auf den Flur, ständig bemüht, einen leichten, elastischen Gang vorzutäuschen. Drei Ebenen schwerewärts oder »Etagen tiefer«, wie die Bodendienstler sagten, befand sich die Messe. Aus Astronautenstolz verschmähte er den Lift und stakste gravitatisch die Treppe hinab.

Als er das Tor mit der Aufschrift »Kantine« aufstieß, glaubte er im ersten Moment, sich in einen halbleeren Lagerraum verirrt zu haben. Runde möbelartige Gebilde wucherten in der unzureichenden Beleuchtung wie gigantische Trompetenpilze aus dem Boden. In Augenhöhe schloß diese nachempfundenen Gewächse eine Platte ab, aus deren Mitte ein kleinerer Pilz hervorsproß. Um zwei dieser Möbel gruppieren sich, auf Schwanz und Beine wie auf Säulen gestützt, einige Hreng. Die zur Linken versteckten die Nackenkämme unter kurzen Stoffbahnen, die an ihren Sombreros befestigt waren, die zur Rechten hatten Gürtel umgeschnallt, an denen grobschlächtiges Werkzeug baumelte. Sie löffelten mit bronzen funkelnenden Kellen Suppe aus Trögen, schmatzten und piffen dabei und knirschten mit den Zähnen, als bissen sie auf Kiesel. Bisweilen bedienten sie sich aus der zweiten Tischetage.

Fabius schritt entschlossen auf die Tische zu. Es roch streng und wie nach Honig - gewiß nicht allein von den Speisen. Konnte man die Saurier denn nicht bewegen, ein Deodorant zu benutzen? Es verschlug einem ja glatt den Appetit.

Die Hreng senkten, als Fabius sie passierte, die Löffel und gafften ihn von oben herab an wie Erwachsene ein ungehorsames Kind. Er ignorierte die aufdringlichen Blicke und schritt stur an den Sauriern vorbei, die ihm, ob er sich es nun eingestehen wollte oder nicht, schon ein wenig unheimlich waren. Nun wohl, daran würde man sich irgendwie gewöhnen ...

Geradeaus lockte die hellere Abteilung der Kantine, die einer normalen Schiffsmesse glich. Nur die Geschirrfänger für plötzlich aussetzende Schwere fehlten. Jenseits des Dämmers verflüchtigte sich auch der abstoßende Geruch. An den wenigsten Tischen frühstückten noch Menschen, an einem plauderte Lich Oulemm mit einer schlicht gekleideten Frau. Seine Ohrringe flackerten wie zwei Flare-Sterne, als er Fabius entdeckte.

»Guten Morgen, Fabi«, grüßte er in einem viel zu vertraulichen Ton, der sehr nach der saloppen zweiten Hälfte des 29. Jahrhunderts klang. »Gesell dich zu uns.« Er rückte einen Stuhl zurecht und schaffte demonstrativ Platz auf dem Tisch.

Die Frau, Sadhana mit Namen, entstammte Fabius' Zeitalter, war allerdings im Unterschied zu ihm auf der Erde geboren und nicht in einem Weltraumhabitat. Sie musterte Fabius interessiert, so wie man in den Zügen eines alten Bekannten, der lange abwesend war, forschte. Ihr Gesicht war mattbraun, und bis auf einen winzigen Stein, der ihren linken Nasenflügel schmückte, hatte sie auf jeden modischen Zierrat verzichtet.

»Sei mir willkommen auf Pulaster, Fabius.« Ihre Worte trafen ihn wie ein Schlag, denn sie hatte nicht das flottenübliche Latein gesprochen, sondern ihn in der versunkenen Sprache seiner Heimatwelt Kokkygia angesprochen – wie sonst nur Iris.

Fabius murmelte eine Erwiderung. Wie durch eine Zauberformel heraufbeschworen, stürmten Bilder auf ihn ein: die gedämpfte nächtliche Feier, Iris ihm gegenüber im Schein des züngelnden Abschiedsfeuers. Die Eltern hatten sich bereits zurückgezogen, seine Schwester Luisa verhüllte trauernd den Kopf mit einem Tuch. Wer seine Zeit verläßt, stirbt für seine Familie. Er dagegen redete von den gewaltigen – galaktischen! – Aufgaben der Menschheit, vom Fortschritt, was letztlich auch fort von der Erde, fort von Sol bedeutete. Er schwärmte von der einzigartigen Chance, anderen Intelligenzwesen zu begegnen – und konnte doch die Wehmut nicht überspielen. Mit dem Verstand hatte er sich damals längst von der dörflichen, einfältigen Idylle Kokkygias gelöst, hatte sogar den bedächtigen Schritt der Habitatler abgestreift, aber doch fühlte er, wie er seine Wurzeln aus dem Boden riß. Iris lächelte ihm zu, ermunterte ihn fortzufahren, Luisa aber stocherte betrübt und unwillig in der Glut, daß die Flammen hoch aufloderten. »Kann man auf Flottenlatein auch scherzen und dichten? Wer spricht fern in Raum und Zeit unsere Sprache?«

Auf altmodische, flottenunübliche Weise tauschte er mit Sadhana einen Händedruck. Dann erlosch der Zauber. Sadhana gehörte zum

Alten Planeten, sie war kein Kind Kokkygias, sie hatte kein Recht auf seine Heimatsprache.

Der Speisenspende an der Kantinenwand unterschied sich von dem einer Schiffsmesse lediglich durch seinen verlotterten Zustand, die Bildschirme waren zerkratzt, und die Blende der Ausgabe klapperte in ihrer Fassung. Außerdem zeigten die Bildschirme fast nur unbekannte Gerichte: verklumptes Fleisch – vielleicht Naturfleisch? –, aus dem angekohlte Knochen ragten, aufgebauschtes Blattwerk, bunt geschichtete Nahrungswürfel undefinierbarer Zusammensetzung. In welchem Jahrhundert hatte man diesen Fraß zu sich genommen? Frisches Obst, etwa aus der Orangerie der Orbitalstation, fehlte. Da Fabius nicht wußte, nach welchen kulinarischen Moden man all diese Nährgebilde synthetisierte, und er keine Lust hatte, sich über die Inhaltsstoffe zu informieren, wählte er Vertrautes: Frühstücksriegel mit Kaffeezellen nach Flottenstandard. Nach ein Paar Sekunden kündigte ein nerviger Posaunenstoß an, daß sie produziert waren.

»Es freut mich, daß du den Schock so gut verwunden hast«, empfing ihn Sadhana, als er zum Tisch zurückkehrte.

Wußte denn jeder von seiner Transitunfähigkeit? Eine Privatsphäre schien es auf diesem Planeten nicht zu geben ... Unwillig brach Fabius das erste Stück von dem angenehm heiß verkrusteten Riegel und biß die Kaffeezelle auf. Es schmeckte nicht anders als sonst irgendwo in der Flotte.

»Du wirst dich mit unserer Welt schon anfreunden.«

»Und mit den Hrengeng«, ergänzte Oulemm.

»Ich bin nicht freiwillig hier.« Es kam schroffer heraus, als er beabsichtigt hatte. Sie boten ihm ihre Freundschaft an, und er stieß sie vor den Kopf! In seiner Verlegenheit fiel ihm ein, daß für Erdstämme die Witterung ein unverbindliches Gesprächsthema abgab. Wie also schafften sie es, sich auf einer Welt einleben, auf der es fast ununterbrochen – er suchte nach einem kräftigen Ausdruck – vom Himmel heruntersaute?

»Besser ein Zuviel an Niederschlag als ein Mangel.« Sadhana lehnte sich nach vorn. »Zwei Jahre lang habe ich damals in den Wüsten des ehemaligen Amazonasgebiets Gras gesät und Bäume gepflanzt. Wie sehnten wir jede Wolke herbei! Nachts freilich entschädigte uns ein sternklarer Himmel, und oft, wenn deine Welt über das Firmament wanderte, habe ich mich gefragt: Wie leben die da oben? Haben sie es nicht besser ohne die Bürden der Vergangenheit? Aber vielleicht wird ihnen das bequeme Dasein nur langweilig. – Du merkst, ich hatte reichlich unklare Vorstellungen damals.«

Fabius kniff die Lippen zusammen. Man sollte nicht wecken, was tiefer und tiefer ins Vergessen entglitt. Kaum einmal hatte er während der letzten Flüge zurückgedacht. Doch seit er auf Pulaster war, kamen die Erinnerungen wieder hoch. Der Höflichkeit halber bequeme er sich zu einem vieldeutigen: Es sei eben Ansichtssache. Langweilig in gewisser Beziehung, ja, manch einer habe mit dem Teleskop hinabgeschaut. Er verriet nicht, wie er selbst, angestachelt durch den so faszinierenden wie schockierenden Geschichtsunterricht bei seiner Mutter, mit dem Fernglas nach den Schauplätzen von welterschütternden Ereignissen gesucht hatte. Meist vergeblich. Bis auf einige wenige Sehenswürdigkeiten war alles umgepflügt, planiert, überbaut. Geschichte gab es nur noch als Simulation.

»Vielleicht haben sich unsere Blicke einmal getroffen?«

Oulemm kicherte. Das Gespräch, auf Persönliches abzielend, behagte Fabius immer weniger. Kokkygia war unwiederbringliche Vergangenheit, versank immer weiter und weiter in den Nachkegel.

Im anderen Teil der Messe veranstalteten die Hreng ein regelrechtes Pfeifkonzert, so als ob Sombroträger und Werkzeugumgürtete sich gegenseitig niederschreien wollten. Oulemm rutschte unruhig auf dem Stuhl hin und her. Sadhana hingegen beirrte dies nicht. Sie habe gedacht, daß es für einen Habitatsbewohner nicht nur physisch, sondern auch psychisch ein geringer Schritt sei »von der Heimat in den Raum«. Gewiß, die Motive entschieden. Aber lebte man »da oben« den Sternen nicht näher?

»Woran haben Sie – hast du eigentlich erraten, daß ich in Kokkygia aufgewachsen bin?« wich Fabius der Antwort aus. »Steht das auf meiner Stirn geschrieben?«

Die Hreng krakeelten, daß man sein eigenes Wort kaum hörte. Einige fuchtelten mit den Löffeln in der Luft herum. Jeden Moment mußte eine Kantinenschlacht losbrechen mit fliegenden Suppenpöten, umstürzenden Tischen und vielen Scherben. Saurier im Porzellanladen ... Doch der Krach steigerte sich nicht weiter, die Drohgebärden eskalierten nicht, die Hreng schienen unfähig, sich über einen gewissen Punkt hinaus aufzuputzen.

Sadhana bewahrte eine lächelnde, lockere Selbstsicherheit. Sie hätte, meinte sie, besser daran getan, die Begrüßung sogleich durch eine Erklärung zu ergänzen. »Mitunter verfallende ich in den Fehler, meine Mission als allgemein bekannt vorauszusetzen, selbst dann, wenn ich mich um die Neuankömmlinge kümmere. Die Passagierlisten der Fähren ...«

Das Toben der Hreng verstummte auf einen Schlag. Es hinterließ eine vibrierende Stille. Nichts regte sich im dunkleren Teil der Kantine. Stocksteif standen die Hreng an den Tischen, die Vorderklauen hingen starr in der Luft. Zwischen ihnen, genau auf dem Weg, den Fabius gegangen war, bewegte sich ein Hreng gegen das drückende Schweigen voran. Das Hreng im Flottenoverall, Gabriell Primus oder genauer Primum. Ohne einen Blick zur Seite, stur und gleichförmig schritt es aus. Durchquerte es die drohende Dämmerung. Trat es hinaus ins Licht der Menschenabteilung. Eingeleitet von einigen schrill gezischten Lauten, brandete hinter ihm der Lärm wieder auf.

»Muß Gabriell sie unbedingt provozieren?« flüsterte Oulemm. »Anderen Hrengeng genügt die natürliche Haut, selbst in die Dreibeiner für Schmutzarbeiten steigen sie nur mit viel Geziere. Und er stolziert herum wie ein Mannequin.«

Zielstrebig steuerte Gabriell den Tisch der Menschen an. Er beugte sich herab, der Kommunikator gurrte: »Einen herrlichen guten Morgen wünsche ich euch. Gewähret mir die Gunst, mich in eurer Mitte zu dulden.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, grätschte er die Beine und senkte das enorme Hinterteil auf einen unschuldigen Stuhl herab, der dem Gewicht erstaunlicherweise trotzte.

»Du solltest keine Barrieren zwischen dir und deinen Artgenossen errichten«, tadelte ihn Oulemm.

»Es sind Hreng aus den Bergen und Hreng vom Fluß. Sie scheuen das Licht, und sie verachten die Kleidung, welche der Anfang jeder Zivilisation ist. Dagegen: Ich denke wie ein Mensch, ich fühle wie ein Mensch, ich speise wie ein Mensch.« Der wuchtige Saurier erhob sich behende und zog sich im Handumdrehen eine zehnfache Portion Sahneeis. Genüßlich schleckte er mit einer violetten Zunge, groß wie ein Bettvorleger, daran herum.

Menschliches und Nichtmenschliches mischten sich bei dem Flottenhreng in einer Weise, die Fabius abstieß. Er konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Sumpfweltbewohner die irdische »Krone der Evolution« bewußt und heimtückisch nachäffte, und allein er, der Außenstehende, spürte es. Oder sollten die Gemeinsamkeiten von Säugern und Sauriern so weit reichen, daß sie die einen in die Karikatur der anderen verwandelten? Steckte in der warzigen Haut tatsächlich ein Vernunftwesen, das dachte und fühlte wie ein Mensch?

Sadhanas Armreif piepste. Sie wurde weggerufen. Bedauernd verabschiedete sie sich. »Wir werden ja noch oft Gelegenheit haben, mit-

einander über die alten Zeiten oder auch über deine Zukunft zu plaudern, Fabius. Besuch mich einfach mal.« Warmherzig lächelte sie ihm, Oulemm und dem Hreng zu und eilte aus der Menschentür, die Fabius verfehlt hatte. Nebenan trampelten die werkzeugbehangenen Hreng pfeifend zum Hrengtor.

Nachdenklich drehte Fabius den Rest des Nährriegels in den Händen. Sie behandelte ihn wie ein Kind. Oder wie jemanden, der unter einem schweren Schock stand. Sah sie nicht, daß er ganz gut allein zurechtkam? Auch wenn er nie im Leben zu jenen bedauernswürdigen Kreaturen hatte gehören wollen, die für immer an einem Planeten festklebten.

»Eine seltsame Frau«, forschte er, »ich begreife nicht recht, was sie von mir wollte.«

Oulemm tippte die Fingerspitzen gegeneinander. Ein wenig Abtasten, Sondieren und Umgarnen der Neuen gehöre zu ihrem Beruf. »Sie ist die Botschafterin der Erde.«

Halbwegs zufrieden mit der Antwort, beendete Fabius das Frühstück. Neben manch anderen Dingen oblag es den Botschaftern, sich um das Wohlergehen jedes Menschen auf ihrem jeweiligen Himmelskörper zu kümmern. Als Flottenmitglied fiel er eigentlich nicht in ihren Verantwortungsbereich. Aber manche von ihnen richteten sich wohl mehr nach ihrem empfindsamen Gemüt als nach der Dienstordnung.

Er knüllte die Verpackung des Riegels zusammen und schnipste sie in den Schlucker. Dann quälte er sich gegen die Pulasterschwere hoch. »Also, jetzt besorge ich mir einen – wie nanntest du das Gerät? – Nitze-Translator, ja?«

Oulemm's Ohrringe verschossen Funkengarben. »Richtig. Ausgezeichnet: Nitzescher Translator.« Die Ausrüstungsabteilung befände sich zwei Etagen tiefer, und Fabius solle ein Hreng namens Hlan-ci von ihm grüßen. Er buchstabierte den Namen.

Zwei Ebenen schwerewärts – Fabius weigerte sich, den auf Planeten üblichen Ausdruck zu benutzen – herrschte ein reges Kommen und Gehen. An einem Übersichtsschirm orientierte er sich. Der kürzeste Weg zur Kleingeräteausgabe war ihm durch ein »temporäres Hindernis« versperrt. Vermutlich tratschten da einige Hreng, und niemand wagte, sie beiseite zu schieben.

In der Ausgabe arbeiteten ein Hreng und eine für Pulaster bestimmt viel zu korpulente Frau, seine Instruktoren. Das heißt, das Hreng arbeitete nicht, es thronte vielmehr wie ein Drache beim Schatzbewachen vor einem Haufen durcheinandergewürfelter Apparate, schnarchte laut und hob und senkte dabei den Kopf rhythmisch.

»Guten Tag, ich bin ...«

»Grüß dich, Fabius Grosser.« Um das feiste Handgelenk der Frau klingelten die Glöckchen einer Goldkette. Fabius wunderte sich nicht, daß sie ihn beim Namen nannte. Er konnte es den wenigen Pulastermenschen nicht verdenken, daß sie jedes IS-Schiff als willkommene Abwechslung herbeisehnten und sich dann über die Neuankömmlinge weidlich austauschten.

»Ich brauche ...«

»Spar dir die Müh, ich hab bereits alles zusammengestellt: Schutzemulsion, Schuhwerk, Kommunikator ...«

»Wenn ich lieber einen Nitzeschen Translator ...?«

Die Frau verschränkte die Arme und musterte ihn, als hätte er etwas Ungehöriges von ihr verlangt. »Einen Nitze. Schau her.« Sie ging zu einem langen Regal und wühlte klimpernd in einem Karton herum.

»Den Floh hat dir der Oulemm ins Ohr gesetzt, nicht? Na, der Nitze mag ja für seine Zwecke besser geeignet sein, beim Kommunikator weißt du wenigstens, woran du bist. Da wird nicht ein Hrengwort je nach Nitzes Laune auf fünferlei Weis' gedolmetscht. Glaub mir, ein Nitze ist nichts für dich.«

Sie kam zurück und sortierte weitere Apparate, Dosen und Päckchen auf den Tisch, ständig begleitet von einem irritierenden Geklingel und Geläute. »Seil. Fernreif mit Schnatterbox, Molekelzelt, ein Satz Scheuchraketen, Handlichtwerfer ...«

Fabius nagte an der Unterlippe. Nie im Leben benötigte er einen Schlafsack oder ein Luftstrahlmesser. Oder gehörte das zur Pulaster-Standardausrüstung?

»Die Gebrauchsanweisungen kannst aus *Alles über Pulaster* abrufen. Wenn du in den Sumpf spazierst, genügt nun mal *ein* fester Stiefel nicht.«

»In den Sumpf? Wieso denn?«

»Ja, ins Gebirg' führt sie nicht, die Expedition.«

Wie verbrüht zog er die Hände zurück. »Georgia war hier?«

»Da fragst noch? Schau dir den Armen an, der muß sich sein Menschenbild erst wieder zurechtmeditieren.« Sie zeigte auf das schnarrende Hreng.

Angewidert starrte Fabius auf die Sachen. Die Extemporalistin! Was erlaubte sich diese Person! Verfügte über ihn wie über ihren Vakuummkoffer. Er war als freier Flottenmensch auf Pulaster, nicht als Planetenknecht im Sumpfbodendienst und schon gar nicht als Gepäckträger für eine überkandidelte Wissenschaftlerin!

»Ich nehme nur den Kommunikator mit, der Rest bleibt hier.«

Die Frau verzog spöttisch den Mund. Sie teilte wohl das Bodendienstlervorurteil über die verweichlichten Astronauten.

»Diese Georgia«, flüsterte sie dann vertraulich, »sie ist eine Belterin, die sich an Normschwere hat anpassen und modifizieren lassen, nicht?«

Er zuckte mit den Schultern. Es interessierte ihn nicht, ob die Extemporalistin von der Erde, dem Astroidengürtel oder von irgendwo jenseits des Jupiter stammte. Er hatte mit ihr nichts zu schaffen.

»Übrigens, ich soll ein Hreng namens Hlan-ci von Lich Oulemm grüßen.«

Schlagartig erwachte das Hreng aus seiner schnarchenden Meditation und beäugte ihn hoheitsvoll. »Du bist ein Freund von Lich?« erklang blechern die Übersetzung seines Gepfeifs. »Dann steht dir ein guter alter Nitze zu. Ich benutze selbst einen, da vermeidet man dieses Getue: Würden Sie mir bitte gütlichst die Freundlichkeit erweisen. Und der Nitze paßt sich automatisch an jede Situation an.«

Das Hreng schaukelte zum Regal und brachte Fabius ein olivgraues, handtellergroßes Oval. »In verbo veritas« war in den Rand eingraviert.

Dankend steckte es Fabius ein. Doch so schnell entließ ihn das Hreng nicht. Es wankte näher und bestürmte ihn von oben herab mit einer Salve außergewöhnlicher Fragen: Was Fabius von der Gregorianischen und der Lavinischen Kalenderreform halte. Ob er die Wochentage aufzählen könne. Welche Bedeutung für ihn »ganz persönlich« die Biorhythmen hätten.

Verdutzt stammelte Fabius die Namen von Dies Lunae bis Dies Solis. In der Flotte und folglich auf Pulaster waren sie längst nicht mehr gebräuchlich. Wie sollten sie auch bei Zeitdilatation und Kältesärgen. Zu den anderen Themen paßte er. Ein Kalender wurde eben reformiert, wenn dafür eine Notwendigkeit bestand. Und die Biorhythmen, nun ja, wer konnte die sich heutzutage noch leisten.

»Der Erdmond soll, wie ich gelesen habe, euer gesamtes Leben bestimmen. Kennst du zufällig die augenblickliche Phasenlage von Georgias Biorhythmen? Vielleicht erklärt sich dadurch ihr Auftreten.«

»Phasenlage?« Fabius begriff erst, als die Instruktorin des Hreng errötete, sich abwandte und sich glöckchenklingelnd hinter den Regalen beschäftigte. In den meisten Jahrhunderten galt es als unschicklich, ein so intimes Thema anzuschneiden. Aber woher sollte das ein Hreng wissen?

»Da mußt du sie selbst fragen«, meinte Fabius boshaft.

Das Hreng neigte sich zu ihm herunter und kratzte sich mit einer riesigen Fingerkralle unterhalb des linken schwarzen Saurierauges.

»Manchmal vergesse ich diesen sogenannten kleinen Unterschied: Männchen, Weibchen, Kindchen. Ein Glück, daß der Nitze stets das Personalpronomen im rechten Genus wählt. Also auf Wiedersehen, männlicher Mensch Fabius, und grüße Lich von mir!« Es schlurfte durch den Apparatehaufen hindurch und langte von einem hohen Regal ein Buch. Sogleich versenkte es sich in die Lektüre. Der Titel huschte, für Fabius gerade noch erkennbar, über den kleinen Bildschirm des Buchs: *Alles über Terra*.

In der Spitze der Pyramide

Das Vorzimmer des Administrators war in Schiffsmanier ausgestattet: zweckmäßig, nüchtern, kühl. Blau schimmerten die Wände, ein Schema mit verkürzter dritter Dimension bildete den pulasternen Raum ab, die Trasse der Fähre und die Orbitalstation auf ihrer fadendünn um den Planeten gezogenen Ellipse. Eine gestrichelte Bahn mit Zeitmarken symbolisierte ein bremsendes IS-Schiff im Anflug: die FLAMMARION. Einzig drei kniehohe Steintröge mit üppig wuchernden Sumpfpflanzen, die als Raumteiler fungierten, störten den flottenmäßigen Eindruck. Der Administrator leistete sich sogar den Luxus eines persönlichen Sekretärs. Als Flottenmensch konnte man sich hier fast heimisch fühlen.

Der Sekretär saß kerzengerade im Brennpunkt eines hyperbelförmig geschwungenen Tisches. Er studierte eine Datenprojektion und nickte dabei ab und zu verstehend. Ein metallenes Namensschild auf seiner Brust nickte mit. Kaum drang Fabius in seinen Wartungsbereich ein, wies ihn der Sekretär zurecht. »Grosser, Fabius, Flottenpatent 491.017?« Er deutete auf die Zeitleiste an der Wand gegenüber. »Bist zu 4.25 bestellt, ergo warte fünf Centis.«

Unwillkürlich blickte Fabius zur Zeitleiste, einem recht unpraktischen Modell mit waagerechten Balken für die Zeiteinheiten, wie es nach seiner dritten Passage – also um 2900 alter Rechnung – eine Weile üblich gewesen war. Der Sekretär mißverstand seinen Blick und zeigte ein genüßliches, selbstzufriedenes Grinsen. »Hast wohl gedacht, landest auf x-beliebigen rückständigen Randplaneten, wo man noch mit Fingern rechnet wie auf Terra? Fehlanzeige. Als Meridor, unser Administrator, Pulaster übernahm, haben wir – er klopfte blechern gegen das Schild, auf dem Fabius »Raf Effarig, XXIX.« entzifferte – »als erstes Flottenzeit eingeführt: Großjahr zu tausend Sterntagen, Tag zu zehn

Normstunden, Stunde zu hundert Centis et cetera. Weshalb uns nach Spina richten, verbirgt sich ja konstant hinter Wolken. Rotativer Lichtwechsel hat allein für Hreng Bedeutung. – Steuert den Planeten korrekt wie ein Schiff, der Administrator.«

»In welcher Angelegenheit will er mich sprechen?« Der Sekretär verdeckte wie zufällig mit der Hand den Teil des Tisches, von dem ein Bildschirm blinkte. »Wüßte ich's, dürfte ich's nicht preisgeben. – Setz dich doch! Steck mich noch an, deine Unruhe.«

Fabius wählte die Bank vor der Pflanzenwand. Er starrte auf die Linien, die den Boden akkurat wie ein Koordinatensystem zerteilten. Was für ein Interesse konnte ein Planetenadministrator an einem ausgemusterten Raumdienstler haben? Oder hatte er gegen eine Dienstvorschrift verstoßen? Ihm fiel nichts ein, zumindest nichts, was einen Planetenchef auf den Plan rief. Nun ja, er hatte, kaum aus dem Kälteschlaf erwacht, den Nachrichtentechniker der Orbitalstation beschwätzt, einen Priorität-1-Lichtspruch an Iris abzusenden, um ihr sein Problem mitzuteilen. Und er hatte sämtliche verfügbaren Mediziner und ihre Künstlichen Intelligenzen tagelang mit seiner Kältesarg-Unverträglichkeit tyrannisiert. Aber nie und nimmer kümmerte sich ein Planetenadministrator um solche Bagatellen.

Ein Summerterton. Fabius fuhr in die Höhe. Der Sekretär winkte ihm ab und beugte sich zum Bildschirm. »Nein, der Träl verspätet sich nie ... Bin ich ein Hreng?« Er hob hilflos die Arme. »Bene, werde den Administrator informieren.«

Schnelle Schritte klapperten den Korridor herauf: Aristid Nozaki. Als er Fabius erblickte, stockte er, und seine Miene hellte sich auf. Ob Fabius ihm nicht den Vortritt lassen könne? Er wolle lediglich wegen »eines trockenen Plätzchens im Sumpf« für sein Haus vorsprechen. Wegen einer Kleinigkeit also. Er habe den Administrator um einen Termin gebeten, der sei aber angeblich völlig ausgebucht. »Und das kann ich nicht glauben. Schließlich bin ich Flottenveteran und sein einziger Permanentsiedler und habe ein wichtiges Anliegen.« Die letzten Sätze waren an den Sekretär gerichtet, der auch sofort protestierte.

Wieder summt es, diesmal das Zeichen für Fabius. Er schob Nozaki zur Tür. Wenn man ihm nicht sagte, worum es ging, konnte er sich auch Zeit lassen. Nozaki dankte ihm mit einem verschwörerischen Augenzwinkern.

»Wird nicht viel Spaß haben, dein Freund«, nälste der Sekretär schadenfroh, »läßt sich nicht festnageln, Meridor. Bedenkt ihn gewiß mit Pulastervorlesung: Größe der Aufgabe, langfristige Entwicklungs-

konzeption, keinerlei individuelle Anarchie, Hreng und Mensch brüderlich Hand in Hand ...«

Hand in Klaue, korrigierte Fabius in Gedanken. Dann gönnte er den immer noch katergequälten Beinmuskeln eine weitere Verschnaufpause auf der Bank: Die Linien des Fußbodens verschwammen ihm vor den Augen. Es war nur gut, daß er den Administrator so schnell kennenlernte, erfuhr, wie hier die Dinge liefen.

Die Tür schwang auf, Aristid rang nach Atem, als hätte er die gesamte Zeit die Luft angehalten. Fahrig tastete er in der falschen Hemdentsache nach der Pfeife. Fabius stieß ihn an, stockend erzählte er. »Einen regelrechten Vortrag hat er mir gehalten: die Unendlichkeit des Sumpfes, die Zukunft Pulasters, Mensch und Hreng ...«

»Na bitte«, triumphtierte der Sekretär. »Darfst reingehen, Grosser.«

Der Administrator, Titus Meridor mit Namen und einen guten Kopf größer als Fabius, empfing ihn an der Tür. »Fabius Grosser, willkommen auf meinem Planeten.« Er winkte ihn in eine Sitzecke.

Das Zimmer wurde von einem wuchtigen Schreibtisch beherrscht, neben dem ein massig-bizarrer Meteorit wie eine abstrakte Plastik auf einem Dreibein ruhte. Hinter der Fensterfront flossen am grauen Himmel graue Wolken ineinander, eine angrenzende Wand zeigte ein dreidimensionales Bild des Planeten, aufgenommen aus einer hohen Umlaufbahn. Auch hier: Nichts als Wolken. Insgesamt war der Raum für die spärliche Möblierung viel zu groß. Kein Schiffskommandant hätte wertvolles Volumen in solchem Maße vergeudet.

Der Administrator füllte zwei rauchgelbe Kristallpokale mit einem grünen Gebräu, in dem glasklare Fasern schwammen. »Das lockert auf«, meinte er und schüttete das Getränk auf einen Zug hinunter. Die Doppelfalte zwischen den Brauen, die seinem Gesicht einen angestregten Ausdruck verlieh, verschwand davon nicht. Fabius spielte mit Zeigefinger und Daumen am geschliffenen Stiel des Pokals. Wenn er sich nicht täuschte, hatten dergleichen »garnierte Non-Alkoholika« im 28. Jahrhundert als ungeheure Errungenschaft gegolten. Irgendwie paßte ein solcher Anachronismus zu Pulaster.

»Grosser, wann hast du eigentlich die Akademie absolviert?«

»491 a. c. c.«, erwiderte Fabius etwas steif und benutzte die offizielle Zeitrechnung »ab classe condita« - seit der Flottengründung.

»Also im Erdjahr 2594«, überlegte der Administrator laut. »Dann hast du den berühmten Leif Marunga noch erlebt, den hervorragenden Reorganisator der Flotte und geistigen Vater der selbstkonsistenten Langfristplanung.«

Sollte er verraten, daß Marunga zwei Jahrgänge unter ihm studiert hatte – mit miserablen Noten, absolut raumuntauglich und eine Niete im 3-D-Ball? Nein, der Administrator tastete ihn offensichtlich ab, taxierte ihn nach den Antworten. »Marunga war damals – wie wir alle – angesteckt vom Kontaktfieber. Vela Lipezka hatte erst vor ein paar Jahrzehnten die *Zahl* aus der 3-Kelvin-Strahlung gefiltert, und zwar 447 a. c. c., will sagen 2550. Wir glaubten damals, der Kontakt stehe unmittelbar bevor.« Er verkniff sich die Fortsetzung: Und dann gerieten wir doch nur an die Hreng.

»Ja, das waren großartige Zeiten.« Meridors Stirnfalte vertiefte sich. »Jedenfalls freut mich, Grosser, daß du einer kontaktbegeisterten Generation angehörst. Haben der Flotte die zuverlässigsten Kräfte geliefert.« Die merkwürdige, abgehackte Diktion war Fabius schon bei Effarig aufgefallen. Da ahmte wohl der Diener den Herrn nach.

»Wie viele IS-Flüge?«

»Sechs Interstellarpassagen: Luna-Aldebaran unter Kommandant ...« Weshalb fragte der Administrator danach? Er hätte alle Informationen über seine Laufbahn bequem aus der Personaldatei abrufen können. Und was kümmerte es einen Planetenchef, daß er damals unter dem mittelmäßigen Kapitän Enchtaiwan gestartet war?

»Und deine Biozeit?«

»Biologisch bin ich fünfunddreißig Erdjahre alt.«

»Ausgezeichnet.« Das Gesicht des Administrators entspannte sich nicht eine Spur. »Und in welcher Funktion hast du gearbeitet?«

Zumindest dies mußte Meridor doch wissen! »Ich war zuletzt Leiter des Antriebsteams, unterstand direkt dem Kommandanten.« Er mußte Meridor ja nicht gleich auf die Nase binden, daß sein Team aus ganzen sechs Menschen bestanden hatte, von denen in der Regel mindestens vier im Kälteschlaf lagen. »Studiert habe ich Antriebswissenschaft / Magnethydrodynamik / interstellarer Wasserstoff«, ergänzte er steif.

»Also Hydro/Hydriker. Hast du dir schon überlegt, worauf du umsattelst?«

Fabius igelte sich ein. Er stellte das Glas auf den Tisch und verschränkte die Arme. Seine Zähne gruben sich in die Unterlippe. Alle hatten schon Pläne für ihn. Dabei war er gerade einmal einen Tag auf dem Planeten. Wenn nur erst Iris käme! Sie verstand es, auch die vertracktesten Probleme von der praktischen Seite her anzugehen.

»Bene, Grosser, reden wir über deine Zukunft.« Meridors Finger schlossen sich um den leeren Pokal, als wollten sie ihn zerdrücken.

»Habe ein Angebot für dich. Mit deiner Qualifikation und deiner positiven Einstellung zur Flotte gibt es für die Karriere keine Grenzen. Und Pulaster entfaltet sich zu einem Schlüsselplaneten. Um diese Entwicklung nach Möglichkeit zu beschleunigen, wünsche ich mir fähige und einsatzbereite Mitarbeiter. Leider schreckt das schlechte Wetter viele ab. Aber das können wir ja bei dir ausschließen.« Zum erstenmal huschte die Andeutung eines Lächelns über Meridors Gesicht.

Bedächtig holte sich Fabius seinen Pokal zurück und nippte daran. Faser um Faser rutschte ihm zwischen den Zähnen hindurch. Sollte der Administrator nur reden, er würde nichts zusagen.

Meridor schwamm inzwischen im Fahrwasser seiner Pulastervorlesung. Er sprach von einer »sinnerfüllten Zukunft für Menschen und Saurier«, von den zuviel gelegten – ungenutzten! – Eiern und den viel zu kleinen Fährlandeplätzen. »Wirst dich ergo über kurz oder lang in die Problematik dieses Planeten einarbeiten müssen, Grosser. Vorläufig aber, ehe ich dich enger an die Leitung anbinden kann, habe ich eine andere Aufgabe für dich reserviert: Eine, sagen wir, Mission, die dir certissime viel papiernes Vertrautmachen erspart.«

Klebriges Naß tropfte Fabius aus dem angekippten Kelch auf den Overall. Mit der abrupten Wende zum Konkreten hatte ihn der Administrator überrumpelt.

»Die Expedition, die du begleiten sollst, dient zuerst einmal der Extemporalistik. Sie beschränkt sich jedoch nicht darauf. Im Gegenteil. Gerade deshalb wünsche ich einen Mann im Team, der weder extemporalistisch noch hrengologisch vorbelastet ist. Und – ich wiederhole das ganz offen – an fähigen Kräften mangelt es auf Pulaster. Nun, Expedition ist vielleicht ein zu bombastisches Wort. Also: Exkursion. Das ist bei drei Menschen und zwei Hreng treffender. – Überzeugt?«

»Keineswegs.« Mit einem Schluck trank Fabius aus. Man berief nicht einfach einen Menschen, den man nur aus den Akten kannte, in eine wichtige Expedition. War Meridor wirklich so knapp mit Personal? Oder hatte er Hintergedanken? Und wie hatte ihn Georgia so schnell eingewickelt – ohne Termin? An welchen Strippen hatte sie gezogen? »Ich bedauere außerordentlich, Administrator«, heuchelte er, »aber ich benötige wenigstens einige Tage, um mich zu orientieren. Das habe ich auch schon Georgia Tufail gesagt. Außerdem habe ich die Hoffnung auf eine Rückkehr in den Raumdienst noch nicht aufgegeben.«

»Einmal im Nachkegel, immer im Nachkegel. Man soll dem Vergangenen nicht nachtrauern. Perspektiven, wie ich sie dir biete, triffst du nirgendwo sonst: die Expedition, womöglich mit sensationellen

Ergebnissen, Kooptation in die planetarische Leitung, Aufstieg zu meinem persönlichen Mitarbeiter ... Dein Name wird in den Geschichtsbüchern der Sumpfwelt erwähnt werden. Pro forma wird die Expedition nicht von Tufail, sondern von einem Hreng geleitet werden müssen, schon weil wir laut Pulastervertrag außerhalb der Flottensiedlung dazu verpflichtet sind. Primus ist eine Kraft, die viel Potential besitzt, aber noch an die Hand genommen werden muß. Du kennst ihn ja bereits. Es sollte dich nicht stören, daß er einen, wie er es nannte, ›Aufpasser‹ abgelehnt hat und dir nicht viel zutraut. Aber hier bestimme ich.«

Starker Regen prasselte an die Scheiben. Fabius fröstelte. Er sollte ein Hreng bei der Hand nehmen, das sich partout nicht bei der Hand – oder vielmehr Klaue – nehmen lassen wollte ... Konnte ihn der Administrator zwangsweise verpflichten? Und hieß es nicht: die Ehre für das Hreng, die Verantwortung für den Menschen? Und die Musik gab eine auf Turbo modifizierte Belterin an!

»Ich fürchte, jedes weitere Gespräch ist Zeitverschwendung, Administrator. Georgia Tufail wird sich ihren Expeditionschef mit Sicherheit selbst besorgen.« Er erhob sich, um sich zu verabschieden.

Auch Meridor stemmte sich auf. »Moment, Grosser. Vermute, du unterschätzt die Tragweite der Exkursion. Nehmen wir einmal an, Tufail hat recht. Nehmen wir einmal an, Grosser findet die Dunkle Energie.« Neuerlich stahl sich ein grimmiges Lächeln in seine harten Züge. »Dann werden ihn alle Hydro/Hydriker der Flotte verfluchen. Denn dann wird man die Schiffe nicht mehr mit interstellarem Wasserstoff antreiben. Dann braucht man auch keinen Feldtrichter mehr, um die Atome anzusaugen. Dann bricht ein neues Zeitalter der Raumfahrt an.«

Fabius stand an der Fensterfront, preßte die heiße Stirn gegen die Scheibe. Auf der Terrasse glänzte Regenwasser. In schmalen Rinnen floß es zur Traufe. Niesel und Nebel verschleierten den fast schwarzen Fluß, den Dschungel und den endlosen, endlosen Sumpf. Am falschen Ort, zur falschen Zeit. Wohin war er geraten ...

»Dann«, hörte er Meridor sagen, »dann kriechen wir nicht mehr mit läppischen 0,5 c durch die Raumzeit, dann fällt c. Und Kältesärge gibt es in dieser Zukunft nicht mehr. Und du könntest wieder fliegen. – Reiß dich zusammen, Astronaut. Du hast ein paar Tage Bedenkzeit – wenn auch keine Wahl.«

Abstieg

Fabius hatte die Hände unter dem Kopf verschränkt. Hier und da verschandelten braune Flecke die hohe Zimmerdecke, zeugten von Siegen früherer Bewohner über harmlose Insekten. Durch die halboffene Tür zur Terrasse drangen Schwebegeräusche und ein gleichmäßiges, fernes Brausen und Kreischen. Das Beruhigungsmittel begann zu wirken.

In seiner Kindheit hatte er oft auf dem Bett gelegen und davon geträumt, mit silberglänzenden Schiffen durch das All zu fliegen, immer weiter weg von den lästigen Hausaufgaben, von seinen nörgelnden Eltern und den bisweilen engherzigen Regeln Kokkygias, immer weiter weg, vorbei an Sternen, Galaxien, unheimlichen Schwarzen Löchern, bis ans Ende des Raumes, ans Ende der Zeit ...

Atmosphäriker sollte er werden wie sein Vater, wie seine Großmutter, der Uronkel. »Wolkentreiber«, Gebieter über den Regen, über Tau und Wind, ein hochgeachteter Beruf in der hermetischen Zylinderwelt. Aber welche Perspektive für einen jungen Träumer! Ein Leben lang Thermiken errechnen und Feuchteanforderungen harmonisieren. Ein Leben lang die Gebläse kontrollieren und Wetterpläne formulieren, ein Leben lang das gleiche – bis zum wohlverdienten Ruhestand.

»Ich begreife nicht, was es daran zu mäkeln gibt, Fabi, eine nützliche, sinnvolle Tätigkeit, und dabei nicht allzu aufreibend. Glaubst du, in einem anderen Beruf wirst du glücklicher?« Nicht einmal seine Mutter, die gleichfalls hochgeachtete Lehrerin, konnte es ihm nachempfinden.

Er wollte eben mehr. Nicht in diesen engen, vorgezeichneten Kreisen brav Runde um Runde drehen. Grün hinter den Ohren, wie er war, wollte er Großes leisten, Sichtbares, sich nicht schonen und nur nach dem Höchsten streben: der Menschheit neue Welten erschließen, die Ausbreitung der Vernunft durch das Universum fördern und – nicht zuletzt – ein Stück Zukunft sehen. Vielleicht würde er am Ende, hineingetragen in eine immer fernere Zukunft, sogar noch unsterblich? Also setzte er sich auf den Hosenboden, büffelte von früh bis spät und unterhielt sich mit Iris nur noch auf Latein, also bestand er die Aufnahmeprüfung, bei der 95 von 100 durchfielen, also studierte er an der Flottenakademie. Und Iris war ihm immer eine Nasenlänge voraus. Schließlich besuchte er, wie es die Tradition gebot, die Erde und bestieg danach mit Iris ein Schiff, zwar nicht als Kapitän, aber immerhin als ein Spezialist, dessen Wort etwas galt.

Zwei Biojahre, aber hundertfünfzig Erdjahre später kehrte er von der Siedlungsgründung im Aldebaransystem zurück. Er hatte den Schleier

vor der Zukunft ein wenig lüften wollen, und nun starrte er ihr nah und direkt ins ungeschminkte Angesicht. Es war ein Schock, und er wagte nicht zu behaupten, daß er ihn ohne Iris gemeistert hätte. So vieles hatte sich während seiner Raumreise gewandelt: Auf der Erde wachten die »Gärtner« darüber, daß das mühevoll wiederhergestellte Gleichgewicht in der Natur, zu der auch der Mensch zählte, bewahrt blieb. Flottenlangzeitplanung und »Orakel« waren eingeführt worden. Alle Welt redete über Viltbak, die Außerzeitler und die von ihnen eingesammelte Dunkle Energie. Manch einer hoffte damals – wie jetzt Meridor –, daß das Zeitalter der lichtschnellen Flüge unmittelbar bevorstünde. Mein Gott, damals – über vierhundert Erdjahre lag das zurück, doch lediglich acht für ihn.

Die Flottenbasis auf Ganymed wurde in einem Wahnsinnstempo ausgebaut. Sein Heimathabitat hatte man aus inzwischen vergessenen Gründen in einen höheren Orbit geschleppt. Als er Kokkygia besuchte, erinnerte kaum etwas auf Wohnland, dem besiedelten Kontinentstreifen, an die Tage seiner Kindheit, sogar der Kletterfelsen war verschwunden, und die Fremden, die nun am Dünnen Bach wohnten, die sich anders ausdrückten als seine Eltern, anders ausschritten und anders gestikulierten, speisten ihn mit kurzen Antworten ab. Selbst die Musik in den Gängen klang anders ...

Luisa, seine Schwester, war längst tot und begraben, ihre Tochter dämmerte noch dahin, eine Greisin, die nichts wahrnahm als ihre Katze und die Blumen vor dem Haus, und dennoch erreichte ihn ein unerwarteter Gruß über die anderthalb Jahrhunderte hinweg: eine Videoaufzeichnung von Luisa. Weit voraus hatte sie gedacht, sie wollte ihn mit einem Echo der alten Zuneigung trösten.

Er bemühte sich damals, die Zeitlücke zu stopfen, sammelte Informationen über das sogenannte Quintär auf der Erde, die Veränderungen im Sonnensystem, letzte Forschungsergebnisse und kulturelle Umbrüche, populäre Musikstücke, virtuelles Theater, Simulationsspiele, Naturgestaltung, arkologische Architektur – ein aussichtsloses Unterfangen und sinnlos zudem, weil er ohnehin bald weitere ein, zwei Jahrhunderte voransprang. *Primo volato nunquam reverteris*: Vom ersten Flug kehrst du niemals zurück. Seit er die Wahrheit des Spruchs akzeptiert hatte, lebte er ausschließlich in der Flotte und für die Flotte. Die Fäden zu seiner Vergangenheit waren gekappt – allein Iris blieb ihm.

Und nun wurde ihm zum zweiten, endgültigen Mal seine Heimat geraubt. Er hatte Kokkygia verloren, und er hatte die Flotte verloren, er war gestrandet, ein Robinson auf einem belanglosen, wilden Planeten,

nicht einmal auf ein Rettung verheißendes Schiff durfte er hoffen. An die Fata Morgana, die Meridor ihm ausmalte, konnte und wollte er nicht glauben. Ihm war, als ob ihm der Verlust den Atem abschnürte. Feuchte, kühle Luft, pulasterschwer, lastete auf ihm.

Ausnahmsweise regnete es nicht. Kein Nässeschleier würde, träte er auf die Terrasse, die Häßlichkeit der Siedlung mildern. Gelbe und bräunliche Lehmstriemen würden die tristen Straßen verunzieren. Hinter der Baracke mit dem eingedellten Dach würden Metallteile rosten und zwischen den Häusern zweibeinige, nackte graue Kleinsaurier mit spitzen Schnauzen in Abfallhaufen und vernachlässigten Beeten wühlen.

Wieviel Menschen mochten hier wohnen? Zweihundert? Dreihundert? Nein, für ihn zählten lediglich die wenigen, die sein Schicksal teilten. Freiwillig wie Nozaki oder unfreiwillig. Selbst Kinder sollten hier schon geboren worden sein. Arme Rangen, die in Pfützen und Dreck aufwuchsen und glitschige Echsen zu Spielgefährten hatten – aber sie alle konnten, wenn sie wollten, Pulaster entrinnen. Auch Nozaki würde, falls die Sumpfwelt seinen Erwartungen nicht entsprach, den Deckel eines Kältesarges über sich zuklappen und auf das nächste Schiff warten. Ebenso Oulemm. Ebenso Sadhana. Nur er, Fabius Grosser, war ein echter Pulastermensch, er ganz allein. Hier würde er alt werden, sterben und vermodern.

Er schüttelte sich. »Zeitweh« nannte man in der Flotte das Heimweh nach einer vergangenen Epoche. Ein Flottenmitglied kam darüber hinweg. Versank nicht in Erinnerungen und Selbstmitleid. Du mußt dich auf deine Kräfte besinnen, Fabius, und nüchtern und logisch deine Situation überdenken. Was du Meridor antwortest. Wie du dich einrichtest, welche Arbeit ...

Seine Tasche stand in einem Winkel des Appartements. In seiner Vorstellung schloß er sie auf, zog das silbrig und blau changierende Uniformhemd für besondere Anlässe hervor und verstaute es im Schrank. Seine Speicherkristalle. Den Badegürtel mit Rettungssignalgeber. Das Buch *Alles über Pulaster*. – Unmöglich, jetzt auszupacken! Spazier dich lieber müde, Fabius, zertritt die quälenden Gedanken und flieh aus diesem Alptraum!

Der Korridor der Appartementetage ist leer. Schnell schreitet er an den Türen vorbei. Unten, mitten im Sumpf, sich ein Haus hinstellen, wo diese Schweinesaurier tags und nachts umherstreichen – niemals! Die Räume hier in der Pyramide erinnern wohlthuend an ein Schiff, obwohl sie grotesk hoch sind, eben nach Hrengmaßen entworfen, nicht nach menschlichen.

Eine Treppe führt zuerst schmal, dann sich verbreiternd hinab. Den Lift voll fremder Gesichter meidet er. Abrupt knickt der Korridor um eine Ecke. Zwei Türen dicht bei dicht. Auf der einen ein Strichmensch, auf der anderen ein Strichhreg. Frauen, blaß und dünn, gleiten ihm unirdisch langsam entgegen. Sie sprechen das Latein der Flotte mit einem seltsam lispelnden Akzent. Terranerinnen aus dem 28./29. Jahrhundert oder Marsgeborene? Flottenangehörige höchstens dem Namen nach. Still und grußlos drückt er sich an ihnen vorbei.

Mit Iris konnte er sich über alles austauschen, ihre Gedanken schwan-gen auf der gleichen Wellenlänge. Aber mit jemandem aus einem fremden Kulturkreis? Der nicht einmal die Flottenakademie durchlaufen hatte?

Die nächste Treppe. Ein Gewirr von Geräuschen: Türeenschlagen, Tellerklappern, Schritte, einzelne Sätze. Einer davon ungemein klar, un-gemein deutlich: »Die Oviposition überrascht sie jedes Jahr wie eine Na-turkatastrophe.« Ist das nicht Oulemms Stimme? Rasch flüchtet er die hohen Stufen weiter hinab.

Bei jedem Schiff hätte er gewußt, in welchen Trakten und Segmenten niemand seinen einsamen Spaziergang stört. Hier fehlen die menschen-leeren, nur von Robotern erwarteten Sektionen. Er wird auch die Ruhe der Schiffe vermissen. Und den Blick auf die Sterne. Und die Fach-simpeleien mit den Kollegen. Auf Pulaster verlangt niemand den Rat eines Antriebschefs. Mein Gott, nie wieder von Luna aus die Pracht des Alten Planeten bewundern! Und wie gern hatte er in Kokkygia auf den abgewetzten Graten gegessen und hinüber zu den beiden anderen Kontinentstreifen, zu Wildland und Werkland, geschaut!

Ein frostiger Lufthauch. Gewiß ist er schon ein, zwei Ebenen unter das Sumpfniveau hinabgestiegen. Wie gewaltig wölben sich nun die leblosen, dämmrigen Korridore. Wie winzig fühlt er sich hier, wie un-bedeutend, verloren. Höher und höher rücken die Öffnungsmechani-smen der riesigen Metalltore.

Damals, als er sich von seinem Vater, der Mutter verabschiedete vor dem ersten Flug, damals hatte er geweint, er, der angehende Astronaut, hatte sie auch um Verzeihung gebeten. Weshalb erregte er sich jetzt so? Mit Sicherheit war das Habitat nochmals gründlich umkonstruiert, wenn nicht abgewrackt worden. Den Fels gab es längst nicht mehr, genausowenig wie das Haus und den Lift nach unten/außen, dessen Türen ihn so lange mit ihrem dümmlichen »Du bist zu klein, Fabius« abgewiesen hatten. Einen faustgroßen Brocken von diesem Fels hatte er in seinem Gepäck. Silbergeädertes Mondgestein, Baumaterial für die

Weltrauminsel. Etwas zum Festhalten. Mochte Iris ihn auch manchmal einen sentimental Narren schelten, den Stein warf er nicht weg, nun erst recht nicht.

Kälter streicht der Luftstrom durch die Höhlenhallen. Hinter den kondenswasserbeschlagenen Wänden summt es. Die Energiesektion. Hier endet das Supraleitkabel vom Kraftwerk außerhalb der Siedlung. Ob er da Arbeit fände? Immerhin, Magnethydrodynamik ist eine der theoretischen Grundlagen für die Fusionstechnologie ...

Von Stufe zu Stufe springt er hinab, gewaltige Steinquader sind es hier. Mut kostet es, und hinauf wird er mühsam klimmen müssen.

Wie abgrundtief reicht die Pyramide denn in den Sumpf? Vertraute Metalle und Kunststoffe verschwinden. Wände aus künstlichem Gestein, dem uralten, barbarischen Baustoff Beton. Rauh greifen sie sich an, kühl, archaisch. Sperrige Pfeiler, hoch aufstrebende, brückenartige Durchgänge und Tore unter lastenden Bögen. Welch urtümliches, zyklisches Bauwerk! Und nirgendwo ein Lift nach oben in die gewohnte, lichte Flottenwelt. Aber nein, es drängt und treibt ihn tiefer, als ob die Schwere höchstselbst ihn in die Eingeweide Pulasters zöge. Die trüben Notleuchten zerteilen kaum die Nacht im verlässigen Gemäuer. Düstere Schatten an den Wänden. Flechten? Schimmel? Schwarze Wasserlachen auf dem zerschrammten Boden, Spuren, verwischt im Dämmerchein, dreigestrahlte Flecke, ein langes Schlangenband von Nässe.

Krabbelt da nicht Getier im Schatten? Wuchert da nicht Fahles aus finstren Nischen? Weht nicht ein Duft, betörend träge, heran? Und dieses Schlagen in der Ferne!

Schwarze Tropfen fallen hallend von der Decke. Ob je ein Mensch in diese Katakomben sich verirrt? Es kratzt und schabt, und dumpf und stumpf antwortet das Echo. Enger rücken die Wände, dringen steinern auf ihn ein.

Plötzlich ist er am Grunde, am Ende. Eine Kammer, stickig von Modergeruch, umzwängt von feuchtem Gefels, schiefrig geschichtet. Und davor, die grauen Sombreros achtlos hinter sich im Morast, kauern Hrengriesen im Kreise, die vierschrotigen Häupter der Mitte zugeneigt. Nur nicht atmen, sich nicht verraten! Kein Spalt klafft zwischen den geschuppten Leibern, kein Laut entflieht den starren Rachen. Er ist eingesperrt und ausgeschlossen, und er wird nie erfahren, was sie seit Anbeginn der Zeiten schicksalhaft über ihn beraten.

Fabius Grosser, schläfst du oder wachst du?

Mein Nest ist auch dein Nest

Kühl und naß peitschte der Fahrtwind Fabius ins Gesicht. Der Schwebler raste einen Seitenarm des Alten Flusses entlang, dorthin, wo Nozaki, der neben ihm saß, sein Domizil aufschlagen wollte. Ein Pterosaurier mit ledernen Fledermausflügeln und einem Kopf, der an eine halbierte Melone erinnerte, flog klatschend hinter ihnen her.

Nozaki, sonst eher ruhig, wies unablässig auf abgestorbene Baumstämme, von denen ihnen behäbige Flußechsen phlegmatisch nachstarrten, begeisterte sich für hauchzarte Libellen und tokelnde Falter, fand selbst das Halbdunkel unter den dicken Luftwurzeln der Bäume geheimnisvoll. Doch Fabius sah nur stinkendes Brackwasser, blutrünstiges Getier und Fäulnis. Dennoch war er froh, Nozakis Einladung angenommen zu haben. Frische Luft brachte frische Gedanken.

Heulend und prustend erklimm der Schwebler das wurzelverfilzte Ufer. Ein breiter, kotiger Wildwechsel wand sich bergan in den Dschungel. Mehrmals überflogen sie Tiere, die irdischen Schildkröten ähnelten. Sie sackten zischend in den Schlamm und zogen sich in ihre kantigen, rostrot und blau gemusterten Gehäuse zurück. Kleine, schlanke Saurier hüpfen quiekend zur Seite. Wenig unterhalb eines niedrigen Hügelrückens setzte Nozaki den Schwebler auf den Boden.

»Meine Güte, Fabius, es hat doch keinen Sinn, Trübsal zu blasen. Du mußt die Tatsachen akzeptieren. Mach es wie ich ...«

Leicht gesagt. Nozaki behagten Sumpf und wucherndes Grünzeug. Er streifte die Flottenkultur ab wie einen abgewetzten Overall, igelte sich ein und paffte selbstzufrieden auf alle Zivilisation. Ja, Nozaki war freiwillig hier.

»Hast du überhaupt eine Erlaubnis?« erkundigte sich Fabius in einer Anwendung von Neid.

Nozaki lächelte milde. »Ich versteh ja, daß du dich grämst, Fabius. Ein Defekt erzeugt den nächsten, heißt es. Du solltest dir einen ruhigen Job suchen und dich auf deine Freundin freuen.«

»Meridor will mich der Administration einverleiben«, gestand Fabius. »Aber ich verspüre nicht das mindeste Verlangen, Menschen oder Hreng oder Maschinen zu verwalten. Einarbeiten soll ich mich während einer Expedition.«

»Hab schon gehört. Halt dich da nur raus.« Nozaki sog an der Pfeife. »Meridor ist stinkig, weil die Tufail am längeren Hebel sitzt. Sie soll mit dem Sektorchef verwandt, verschwägert oder schlimmeres sein. – Woher ich das weiß? Nun ja, du solltest auch mal mit den Bodendienstlern einen trinken.« Fabius möge sich um Gottes willen nicht in Händel mit

den Hreng verwickeln lassen. Ob er allerdings auf eigene Faust eine Anstellung als Techniker fände, wäre zu bezweifeln. »Wichtig ist, daß du weit genug von der Pyramide untertauchst.«

Fabius nagte an der Lippe. Welche Zukunft konnte ein Sumpfplanet einem Raumschiff-Antriebswissenschaftler bieten? Daß er bei jedem neuen Schiff umlernen mußte, daran hatte er sich gewöhnt, doch interstellarer Wasserstoff blieb interstellarer Wasserstoff. Auf Pulaster dagegen fragte niemand nach optimalen Flugrouten durch möglichst wenig verschmutzte Raumgebiete. Und wenn er es mit dem Administrator verdarb, konnte er sich gleich im Sumpf vergraben. Womöglich hatte Meridor sogar recht, und die Expedition war eine zwar brutale, aber effektive Therapie gegen seine Pulastrophobie?

Nozaki klappte die Rampe herab und stieg aus. Ächzend löste er die Verriegelung der Ladefläche und bepackte sich mit einer Machete und einer leichten Hacke. Fabius stakste ihm nach. Der Muskelkater pie-sackte ihn schon den dritten Tag. Dazu die Luft! Von wegen frische Gedanken! Ihm war, als ob er an der drückenden Schwüle ersticken müßte. Und wohin er sich auch wandte, nichts als nasses Giftgrün. Es war doch törricht gewesen, Nozaki mitten unter hungrige Saurier und in tückische Morastlöcher zu folgen.

»Da oben«, Nozaki meinte eine Eindellung unmittelbar unterhalb der Kuppe des Hügels, »da oben soll mein Haus stehen. Windgeschützt, abseits des Trampelpfades, auf festem Grund.«

Übermannshöhe, weit ausladende Büsche, die einen herben Duft ausströmten, versperrten ihnen den Weg. Der fledermausartige Drache kreiste weiterhin in ihrer Nähe über den Wipfeln der schmalen, zypresenartigen Bäume. Nozaki bog die Äste beiseite und zwängte sich an einem Busch mit winzigen scharlachroten Blüten vorbei.

Vom bloßen Gedanken an krabbelndes Getier unter Blättern und Wurzeln kroch Fabius eine Gänsehaut den Rücken hinab. Dennoch gab er sich einen Ruck und eilte Nozaki hinterher. Den Spuren nach zu urteilen, benutzten nicht nur Schildkröten den Wildwechsel. Nozaki war ein Narr, sich hier niederlassen zu wollen – noch dazu klammheimlich und wahrscheinlich gegen den Willen des Administrators.

»Erlaubnis hin, Erlaubnis her. Sind wir im Raum, daß jeder Nieser genehmigt werden muß?« Nozaki zerhieb mit der Machete Zweige, die von Feuchtigkeit glänzten. Großköpfige Käfer und Schmetterlinge mit ausgefranstem Flügeln stoben davon. Fabius preßte die Ellbogen fest an den Körper und wedelte mit den Händen die Insekten aus seinem Gesichtsfeld. Und schon trat er in eine Art Kaninchenbau ...

Als sie auf der Kuppe anlangten, öffnete sich vor ihnen eine beinahe kreisförmige Lichtung. An einigen wenigen Stellen blinkte naßgrauer Fels zwischen Kraut und Wurzelwerk hindurch. Ein Hrengtanzplatz?

Nozaki fluchte. Keinesfalls wolle er die Hreng verärgern ...

Einer plötzlichen Eingebung folgend, wand ihm Fabius die Machete aus der Hand und stocherte in der Grasnarbe herum, die an vielen Stellen weich war und nachgab. Auch Nozaki kniete nun nieder, untersuchte die Löcher und murmelte etwas von Wühlfröschen. *Alles über Pulaster* beschrieb die Hreng als ihre erbitterten Feinde, ergo sollten sich selten Hreng hierher verirren. Er erhob sich und klopfte Fabius auf die Schulter. »Siehst du, man darf sich nur nicht entmutigen lassen. – Wir roden gerade so viel, daß ich das Fundament aufsprühen kann.«

Schwungvoll hieb Fabius auf den Wurzelansatz des ersten Busches ein. Nozaki zerzte am Gezweig, aber die Wurzeln wollten nicht bersten. Schon nach wenigen Atemzügen rann Fabius der Schweiß über das Gesicht. Er stützte sich auf die Hacke. »Auf einem Unkrautplaneten freiwillig zu siedeln!«

Nozaki gönnte sich ebenfalls einen Moment Ruhe. »Du wirst mich noch beneiden, Fabius. Glücklicherweise solltest du dich schätzen, daß diese Raumhelden nicht mehr über dich bestimmen. Was ist das für ein Leben: Rein in den Kältesarg, raus aus dem Kältesarg? Wirst du gebraucht, wärmt man dich auf und schaltet dich wie einen Roboter an. Hast du deinen Job erledigt, legt man dich wieder kalt und friert dich ein. Heute bist du beim Groombridge-Relais, morgen auf der Eridanus-Station, übermorgen irgendwo im interstellaren Nichts. Und in der Zwischenzeit verfließen auf Terra die Jahrhunderte. Nein, bin ich froh, endlich aus diesem Hamsterrad heraus zu sein.«

Soviel Fabius auch ackerte, die Wurzel stak fest im Erdreich. Schließlich sahen sie ein, daß sie ohne Technik nichts ausrichten würden, und holten sich den Vibratorspaten aus dem Schweber. Spielerisch zertrümmerte dieser das Wurzelgeflecht. Während Nozaki den Busch wegschleppte, musterte Fabius die Gegend. Ein Baum fiel ihm auf, dessen dicker, schuppenbesetzter Stamm in farnwedelartige Blätter auslief – eine Pulaster-Zykadee. Bewegte sich hinter diesem Baum nicht etwas Großes, Graues? Ein Hreng?

»Ein Hreng? Wo?«

Unsicher winkte Fabius ab, wahrscheinlich hatte er sich getäuscht.

»Wenn dir deine Phantasie schon etwas vorgaukelt, dann sollte es ein Mensch, und zwar hübsch und weiblichen Geschlechts sein.« Als saßen sie in der Kantine, plauderte Nozaki drauflos. »Damals, auf der Erde,

als die Mädchen sich noch Schlitzte in die Röcke schnitten ...« Auf fast allen Kontinenten habe er sich herumgetrieben. »Warum starrst du nach jedem Spatenstich in die Gegend, Fabius?«

Fabius schwieg. Er spürte, wie aus dem dunklen Urwald heraus stechende Augen mit ausdruckslosem Vogelblick jede ihrer Bewegungen registrierten. Aber er wollte Nozaki nicht beunruhigen, laut Karte trennten sie rund zwanzig Kilometer vom nächsten Hrengdorf.

»Aber eine war mir über. Selene hieß sie. Die hat mich von der Erde verjagt, jawohl.« Wohin er auch flüchtete, nach spätestens einer Woche hatte ihn Selene eingeholt. Stand da, lachte, als sei alles nur ein Versteckspiel: »Hier bin ich, dein Lenchen.« Nein, sie sei weder häßlich noch irgendwie gestört gewesen, nur so fürchterlich besitzergreifend. »Der Mensch gewordene Verstoß gegen das Grundrecht auf persönliche Freiheit.« Zu guter Letzt sei er bei der Flotte untergekröchen. Und habe ein, zwei Passagen lang immer wieder gefürchtet, daß plötzlich ihr Kältesarg wie aus dem Nichts auftauche ...

Ein Klatschen verkündete das Nahen eines Flugsauriers. Schrill pfeifend krallte er sich in einen beiseite geräumten Busch, schlapp hingen nun die ledernen Vampirflügel herab. Der Zwergdrache – ein »Sänger« nach der Terminologie der Hreng – drehte seinen grotesken Melonenkopf Fabius zu und beäugte ihn mit halbgeöffnetem Rachen.

Keine hundert Meter entfernt, am Rande des Dschungels, knackte und krachte es, als rammte ein Schwebler das Dickicht nieder. Nozaki schrie auf und riß Fabius mit sich fort.

Zu spät. Durch die Büsche donnerten fünf, sieben, neun Hreng heran, ausgewachsene Burschen, die ihre wuchtigen Oberkörper mit den massigen Schwänzen ausbalancierten und so fast waagrecht voranstürzten. Im Nu hatten sie Fabius und Nozaki umringt, neun Hreng, jedes weit größer als ein Mensch, weit kräftiger als ein Mensch, schuppig-nackt, dampfend, Schlingpflanzen um die muskulösen Hinterextremitäten. Neun Hreng, die Fabius von oben herab anglotzten, berochen, die sehnigen Klauen zu ihm herabsenkten ...

Er wich zurück. Nozaki war eng an ihn herangerückt. Wie hatten sie nur der Karte vertrauen können! Typische Schlamperei der Bodendienstler! Gewiß machte sich seit Jahrhunderten niemand die Mühe, die Lagepläne zu aktualisieren. Und sie mußten jetzt diese Nachlässigkeit ausbaden.

Behutsam angelte Fabius den Kommunikator aus der Brusttasche. Bewußt langsam stellte er sich und Nozaki vor. »Wir kommen in friedlicher Absicht.«

Es piff ohrenbetäubend, dann ratterte der Kommunikator neun unaussprechliche Namen herunter, die überdies ihren Trägern nicht zugeordnet wurden. Die Hreng drängten näher, ihr stinkender Atem reizte zum Husten.

»Wir wollten ein Haus bauen, aber ihr wohnt hier, und deshalb werden wir uns zurückziehen.«

Was für Wunden ihre Körper aufwiesen! Lange, grindige Schmissee an den Oberschenkeln, schwärzlichgrüne Schorflecke, frische Narben an den Flanken. Als hätten sie erst kürzlich einer anderen Hrenggruppe den Garaus gemacht. In *Alles über Pulaster* stand etwas über den sogenannten »Furor«, einen kreuzgefährlichen Wutzustand ...

»Gewähret mir bitte freundlichst eine Auskunft«, säuselte der Kommunikator, »weshalb erwähltet ihr diesen Platz?« Die Hreng beugten sich tiefer herab.

Fabius hielt sich ein Taschentuch vor die Nase. »Das ist jetzt nicht mehr wichtig«, antwortete er unschlüssig. Nichts verriet, welches Hreng gefragt hatte.

»Ich wollte nicht in der Stadt leben«, erklärte Nozaki, der sich endlich gefangen hatte. »Ich komme aus dem Weltraum, und da wünsche ich mir Ruhe und ein Stück Boden, um Wurzeln zu schlagen. Aber ich sehe, dies ist euer Land. Wir fahren sofort ab.«

Keines der Hreng bewegte sich auch nur einen Millimeter. Ein tollkühner, rotgepunkteter Schmetterling flatterte zwischen ihren wuchtigen, feuchten Leibern hindurch.

Fabius tat einen Schritt auf den graugrünen Bauch des Hreng zu, das ihm wie ein lebender Turm den Weg zum Schweber blockierte, dann noch einen. Jetzt zählte nur Entschlossenheit! Er holte aus und trat dem Hreng kräftig vor das Schienbein. Von der Wucht des Anpralls rutschte er aus und stürzte schmerzhaft auf die langen, harten Fußkrallen.

»Bist du wahnsinnig?« zischte Nozaki.

Im selben Moment piff es, und gefühllos höflich wie stets übersetzte der Kommunikator: »Dieser Platz ist ein guter Platz zum Wurzeln-Schlagen. Mögen sie euch lang und fest wachsen.«

Die Hreng spurteten auseinander. Zwei von ihnen packten den Busch, an dem eben noch Fabius herumgehackt hatte, und rissen ihn mit einem Ruck aus. Andere rodeten einen breiten Pfad zum Schweber. Auch ein starker Baum fiel ihren vereinten Kräften im Handumdrehen zum Opfer.

»Hier?« fragte der Kommunikator. Ein Hreng hüpfte auf dem vorgeesehenen Fleck herum, um den Boden festzustampfen.

Nozaki bejahte, er rannte zum Schweber, um eine Stahlflasche mit Nanomerschaum heranzurollen. Doch die Hreng kamen ihm zuvor. Wie

das Spielzeug eines Jongleurs trudelte die schwere Flasche durch die Luft, bis sie das hüpfende Hreng auffing. Ihre Kämme schimmerten giftgrün.

In Erwartung einer Katastrophe schloß Nozaki die Augen. Fauchend schoß der gelbliche Strahl aus der Düse.

»He, wißt ihr überhaupt, wie und wohin?« rief Fabius.

Und ob sie es wußten. Schon stob der Schaum über die Grasnarbe, wallte auf, kochte. Fabius duckte sich und wich, vorsichtig um sich spähend, zu den entwurzelten Büschen zurück. Hreng preschten vor ihm, hinter ihm vorbei, aufgeschleuderter Schlamm klatschte ihm gegen die Beine. Nozaki wollte das Geschehen leiten, er schrie, gestikulierte, sprang hierhin, sprang dahin, die Hreng hörten nicht auf ihn. Wie neun Dschinn aus der Flasche rasten sie über den Platz. »Hau ruck, hau ruck!« kommandierte der Kommunikator zeitversetzt. Schon flog die kleine Walze heran. Zack, zack, das erstarrende Fundament glänzte eben und spiegelblank – bis auf den Abdruck eines Paares dreizehiger Klauen.

Da bildeten sie eine Reihe, zauberten eins, zwei, eins, zwei den Formballon mitsamt dem Gebläse sowie die restlichen Schaumflaschen herbei. Hatten sie den Hausbau in der Stadt beobachtet? Oder selbst einmal dabei mitgeholfen? Nein, Arbeit konnte man ihr Schaffen nicht nennen, es war ein Spiel, ein Tanz, ein bestechender, hypnotisierender Wirbel ...

Außer Puste gesellte sich Nozaki zu Fabius. Es sei sinnlos, stammelte er, sie ließen sich nicht lenken. Er traue ihnen sogar zu, daß sie das Haus für sich selbst errichten wollten. Kopfschüttelnd hockte er sich vor das Buschwerk und stopfte hastig die Pfeife.

Ein dumpfes Zischen übertönte das Gepfeife der Hreng. Das Gebläse pumpte Luft in den Formballon, in Sekundenschnelle wucherte dieser über das Fundament. Die Kuppeln des künftigen Hauptraumes und der Nebenräume zeichneten sich deutlich ab.

Drei Hreng sausten heran, zurrten an den Leinen, schnürten die einzelnen Blasenteile voneinander ab, bis die Rundungen der Türen übrigblieben. Inzwischen begann es zu regnen. Das feine Nieseln verhüllte als milder Schimmer die Szenerie. Dazu erfüllt ein unwirklich hohes Klingen die Luft.

»Flitzen die Hreng nicht wie gutgeölte Roboter?«

Nozaki nahm erschrocken die Pfeife aus dem Mund. »Wie kannst du so etwas behaupten! Willst du sie beleidigen?« Ängstlich horchte er am Kommunikator. Dann eilte er wieder ins Getümmel.

Die Hreng rissen an den Leinen, hieben Pflöcke in die Fundamentplatte, Wasser und Schlamm spritzten empor, Gras flog unter ihren Tritten auf.

»Hierhin, hierhin!« schrie Nozaki. Die eine Leine war wohl an falscher Stelle verankert. Fabius stürzte dem Freund zu Hilfe, mitten zwischen zuckenden Saurierschwänzen und enormen Tatzen hindurch.

»Die Leine muß hier rüber«, flehte Nozaki, »sonst paßt die Tür nicht.«

Auch gemeinsam fehlte ihnen die Kraft, den von den Hreng um einen Pflock geschlungenen Knoten zu lösen.

»Jede Sekunde verschäumen sie das Zeug.« Nozaki war den Tränen nahe.

Fabius faßte sich ein Herz und baute sich direkt vor einem herandonnernden Hreng auf. Dreckiges Wasser klatschte ihm ins Gesicht, als das Hreng stoppte. Umständlich formulierte er den Wunsch in den Kommunikator.

Das Hreng stieß einen spitzen Ruf aus, den das Gerät nicht als Sprache einstuft. Alle anderen Hreng sprinteten heran, ein Palaver mit Kiefern und Klauen hob an, der überforderte Kommunikator stotterte in einem fort: »Bitte freundlichst ... bemühen würden ... unbegründete Verdächtigungen abstreiten ... liebenswürdigerweise ... Mißverständnisse vermeiden ... keine Ursache ... gern entgegenkommen ...« Es schien, als wollten sie sich in einer endlosen Produktionsberatung gegenseitig blockieren. Die Regentropfen trommelten ein hellklingendes Stakkato auf den zum Platzen prallen Formballon.

Ein schneidendes Geräusch. Die Hreng hatten die Leine gelockert, sie sauste durch die Luft und peitschte zu Boden. Zwei Hreng preschten um die Kuppel, verkrallten sich in sie und zerrten, daß der Ballon erdröhnte.

»Gleich knallt's!« warnte Nozaki.

Doch die Hreng hatten die Leine bereits befestigt, aus den Sprührohren der Flaschen schoß der Nanomerschaum hervor und quoll über die Ballonkuppeln, quoll und quoll, bis er auch den letzten Quadratzentimeter bedeckte. Sofort härtete die Masse aus. Fabius putzte ein paar Spritzer, die der Wind herangeweht hatte, mit einem Zweig von seiner Kombination. Er war vom Scheitel bis zur kleinen Zehe durchnäßt.

Späne sprühten durch die Luft, stoben wie weiße Flocken ins Gras, schwammen in den Pfützen. Das herausgeschnittene Viereck einer Fensteröffnung platschte ins Gras, ein Hreng steckte das klobige Haupt aus der dunklen Höhlung – wie war es nur ins Innere des Ballons gelangt? Erst jetzt, nachträglich, schuf es Platz für eine Tür, indem es die Wandung an der markierten Stelle von innen herausboxte.

Ein Menschenschrei gellte über die Lichtung. Die Dschinn versteinerten – der eine trug Nozakis Feldbett, ein anderer eine Tür, ein dritter die Tube mit Abdichtpaste für Spalten und Löcher. Nozaki aber rutschte

über den Boden und tastete in Gras und Kraut und Schlamm herum. Fabius rannte zu ihm. »Was ist los? Bist du verletzt?«

Nozaki richtete sich auf. »Unsinn. Die Pfeife ist mir in den Dreck gefallen.«

Pfeifend trabten die Hreng heran.

»Schöner Mist«, kommentierte Nozaki.

»Welch herrliches Exkrement«, echote der Kommunikator ihre Zustimmung. Interessiert beobachteten sie, wie er den Porzellankopf mit einem dunkelblauen Taschentuch blank wischte.

Wenig später hatten die Hreng ihr Werk vollendet. Zwei von ihnen wuchteten als letztes Nozakis Koffer und einen kleinen Stromgenerator heran. Ihre Bewegungen wurden langsamer, schleppender. Fabius war nicht sonderlich erstaunt, daß im Innern alles am rechten Platz stand, sogar die Informationstechnik und der Wassersammler ordnungsgemäß installiert waren.

Nozaki rieb sich über die Augen, an seinen Wangen perlten Tropfen herab, die von einfachen Regentropfen nicht zu unterscheiden waren. »In diesem Haus werdet ihr immer willkommen sein«, sprach er feierlich in den Kommunikator.

»Mein Nest ist auch dein Nest«, antwortete das Gerät neunmal.

So unvermutet, wie sie erschienen waren, verschwanden die Hreng hinter Büschen und Bäumen. Stille senkte sich über die Lichtung. Hell wie vier Riesenvogeleier leuchteten die schlohweißen Kuppeln des Hauses, umwoben von einer sanften, sprühenden Aura. Nozaki strahlte überglücklich.

»Wenn ich jetzt noch ein wenig Gemüse anpflanzen dürfte ... Ach, wenn ich an meine ehemaligen Nachbarn denke. Wie würden die mich beneiden! Damals auf der Erde – zu Zeiten der Gärtner, du weißt ja – hatten viele den Ehrgeiz, sich von eigenen Früchten zu ernähren, mir haben sie das nicht zugetraut. Und der Platz war ja überall so knapp.« Er schritt das Terrain des zukünftigen Gartens ab, auf dem selbstverständlich nur Pulaster-Pflanzen gedeihen würden. »Überleg es dir, Fabius, wir finden für dich einen trockenen Hügel und eine passable Beschäftigung. Wie wär's denn im Kraftwerk?«

»Habe ich auch schon überlegt«, erklärte Fabius ausweichend, »jedenfalls vielen Dank. Du hast eine sehr effektive, aber ebenso anstrengende Methode, einen vom Grübeln abzuhalten.«

Nozaki boxte ihm freundschaftlich gegen den Oberarm. »Mein Nest ist auch dein Nest«, wiederholte er den Hrengspruch.